

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 20 Pf.) für Anzeigen mit Plagiorat 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Nathausenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 24. Juni 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 23. Juni (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Front und im Artois beeinträchtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Kampftätigkeit der Artillerie. Sie war dann lebhaft nahe der Küste von Bixchoote bis Armenières und zwischen Voos und Bullecourt. — Wie in der Nacht zu gestern wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsstöße zurückgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Gestern früh nahmen nach kurzem, kräftigem Wirkungsfeld von Artillerie und Minenwerfern Abteilungen Niedersächsischer Regimenter am Chemin-des-Dames einen Teil der französischen Stellung südöstlich von Filain im Sturm und hielten die in etwa 1 1/2 Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe gewonnenen Gräben gegen drei heftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die flüchtende Grabenbesatzung von unserem Abriegelungsfeuer gefaßt wurde. 300 Gefangene konnten zurückgeführt werden. — Die Franzosen griffen morgens westlich des Cornillet, abends bei Bauxaillon, an, ohne einen Vorteil zu erzielen. — Östlich von Craonne und auf beiden Maasufem brachten uns Erkundungsstöße Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Längs der Front nur die übliche Gefechtstätigkeit. Französische Aufklärungsstrüps sind nördlich von St. Mihiel und östlich der Mosel abgewiesen worden. —

Seit dem 19. 6. sind in Luftkämpfen 23, durch Abwehrfeuer 5 feindliche Flugzeuge, außerdem 4 Fesselballone der Gegner abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Erhöhte Feuerstätigkeit herrschte gestern besonders zwischen der Bahn Lemberg—Tarnopol und am Dnjestr.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

hatten zurückziehen müssen, sind von uns letzte Nacht wiederhergestellt worden. Nach schwerer Beschädigung wurden dreimal Gegenangriffe gegen unsere gestern gewonnenen Stellungen nördlich vom Souchez-Fluß gemacht. Jedemal wurden die angreifenden Truppen völlig abgewiesen.

Englischer Bericht vom 21. Juni abends: Feindliche Stoßtrüps wurden vergangene Nacht durch unser Feuer südlich der Straße Bapaume—Cambrai, östlich von Laventie und bei Lombartzde abgewiesen. Eine andere feindliche Abteilung konnte in unsere erste Linie bei Lombartzde eindringen, wurde aber sofort wieder daraus vertrieben. Einige unserer Leute werden vermißt.

Gesteigerte Kampftätigkeit.

Zur Lage im Westen berichtet W. L. B.:

An der flandrischen wie an der Artois-Front hielt sich die Artillerie- und Infanterie-Tätigkeit am 21. in den gemäßigten Bahnen. Dagegen nahm die englische Fliegerstätigkeit, besonders in der Gegend von Ypern, Wijnzhaete, Lens und südlich der Scarpe zu. Die Engländer verübten mehrere Patrouillen-vorstöße, die sämtlich abgewiesen wurden, so nördlich der Lens, östlich Armentières, nordwestlich von Neuve-Chapelle und im Lensbogen. Eigene Patrouillen holten Gefangene aus den englischen Gräben.

In der Gegend von St. Quentin herrschte rege Patrouillentätigkeit. Südlich Vempire, sowie südlich St. Quentin machten deutsche Patrouillen erfolgreiche Vorstöße und brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

An der Aisne und in der westlichen Champagne hat sich die beiderseitige Kampftätigkeit bemerkenswert gesteigert. Bei dem im Heeresbericht genannten deutschen Angriff auf den Wälsberg zeichneten sich thüringische und sachsen-altenburgische Stoßtrüps besonders aus. Dem Angriff ging kein Trommelfeuer voraus, sondern lediglich einige kurze Feuerüberfälle durch Minenwerfer. Die überraschend vorbrechenden Stoßtrüps überwältigten in kurzer Zeit die französische Besatzung. Unter den 100 Gefangenen befanden sich 2 Offiziere. Die Franzosen griffen die ganze Nacht hindurch die verlorene Stellung an. Alle Angriffe wurden in der eroberten Stellung abgewiesen. Erst beim nächsten Angriff gelang es, den äußersten Flügel der eroberten Stellung etwas zurückzudrängen.

Der täglich mißglückte Durchbruch.

„Nieuwe Courant“ schreibt in der Abendausgabe vom 20. Juni: Zu Sommerbeginn dieses Jahres erstreckt sich in Frankreich noch immer die den Franzosen so verhasste deutsche Frontlinie da, wo sie sich am Herbstende 1914 bereits festsetzte. Die Engländer und Franzosen geben vor, daß das Kriegsziel dieses Jahres die Festlegung der deutschen Truppen im Westen gewesen sei, um Rußland vor deutscher Bedrängung zu schützen. Solcher Aufsperrung Englands kann man keinen Glauben schenken; denn das wirkliche Ziel der Entente-Offensive war der bewußte Versuch, die deutsche Westfront zu durchbrechen. Dieser Versuch ist täglich mißglückt. Da die Entente trotz aller Anstrengungen allein nicht mit Deutschland fertig wird, erwartet sie alles von

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. L. B. meldet amtlich:

Berlin, 22. Juni, abends.

Im Westen bei Regenfällen nur geringe Feuerstätigkeit. Erfolgreicher Vorstoß südöstlich Filain, nördlich der Aisne. Sonst nichts Besonderes.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 21. Juni nachmittags lautet: Der gestrige deutsche Angriff auf die Bodenwelle östlich von Bauxaillon war außerordentlich heftig. Er war durch eine mächtige Beschädigung vorbereitet und wurde von besonderen Sturmtruppen ausgeführt, die frisch loeben erst von der russischen Front angekommenen Divisionen angehörten. Der Angriff stieß auf erbitterten Widerstand unserer Truppen. Alle Anstrengungen der Deutschen, die im ersten Anlauf erzwungenen Vorteile zu erweitern, wurden im Feuer und durch Gegenangriffe gebrochen. Die Deutschen konnten schließlich nur in unseren Gräben der ersten Linie an zwei Stellen, südlich vom Afferberge auf einer Front von ungefähr 400 Metern und nördlich vom Bachthofe von Croffilles auf einer Strecke von 200 Metern, eindringen. Eine kräftige Gegenoffensive unserer Truppen gestattete uns heute Morgen, den südlich vom Afferberge besetzten Teil zurückzuerobern, wo wir zahlreiche Leichen fanden, die die erheblichen deutschen Verluste beweisen. Wir machten 50 Gefangene. In der Champagne brachte uns eine lebhaft durchgeführte Teilkampfhandlung einige Fortschritte nördlich des Cornilletberges, wobei wir Gefangene machten und 5 Maschinengewehre erbeuteten.

Flugdienst: In der Zeit vom 8. bis zum 20. Juni wurden an der französischen Front 14 deutsche Flugzeuge und 1 Fesselballon zerstört. 11 dieser Flugzeuge wurden durch französische Flieger im Laufe von Luftkämpfen abgeschossen und 3 durch Maschinengewehrfeuer und das der Abwehrgeschütze heruntergeholt. Außerdem fielen 7 ernstlich beschädigte deutsche Flugzeuge in unsere Linien. Während desselben Zeitraumes unternahmen die französischen Geschwader zahlreiche Streifflüge und belegten mit Bomben besonders den Bahnhof von Bessard, die Werke von Haginay, von Jozeu, Moneuvre, die Bahnhöfe von Bethennville, von Chatelet sur Couronne, Reibel, Metzères, Charleville, Wilsheim, Truppenlager im Suipeval, Munitionslager in der Gegend von Laon usw. 13.000 Kilogramm Geschosse wurden im Laufe dieser Unternehmungen abgeworfen und verursachten bedeutenden Schaden an militärischen Anlagen.

Französischer Bericht vom 21. Juni abends: Im Laufe des Tages wurde der Kampf mit Vorteil für uns östlich von Bauxaillon fortgesetzt. Ein Gegenangriff unserer Truppen auf einen Teil der vom Feinde im Abschnitt des Gehöftes Noisy besetzten Gräben zeitigte gute Ergebnisse. Wir haben zurzeit alle unsere Stellungen mit Ausnahme eines Vorsprunges 400 Meter nördöstlich von dem Gehöft, wo sich feindliche Abteilungen noch halten, wieder gewonnen. Der Artilleriekampf blieb sehr lebhaft in der ganzen Gegend. Zwischen Hurtebise und Craonne ziemlich heftige Beschädigung unserer vorderen Linien. In der Champagne wurde der heute vormittags von unseren Truppen nördöstlich vom Cornillet-Berge erzwungene Fortschritt unter besonders glänzenden Umständen vervollständigt. Verluste der Deutschen, gegen 3 Uhr die Stellungen zurückzuerobern, die wir ihnen am 18. Juni zwischen dem Cornillet-Berge und dem Blond-Berge entzogen hatten, wurden durch unsere Granatwerfer vereitelt, die ihrerseits zum Angriff übergingen und die feindlichen Abteilungen bis in ihre Ausgangsgräben, deren sie sich bemächtigten, verholten. Wir haben so einen Fortschritt von 300 Meter Tiefe in einer Ausdehnung von 600 Metern erzielt. Hunderte von feindlichen Leichen sind auf dem Gelände gebloben.

Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht Bombenkampf in der Gegend des Fähmannshausens und die übliche Artillerietätigkeit. Während des Tages lebhafteste Artillerietätigkeit in der Gegend zwischen Dignuiden und Engnacale.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 20. Juni abends lautet: Nach dem Scheitern dreier feindlicher Gegenangriffe nördlich des Souchez-Baches, das im Nachmittagsbericht gemeldet wurde, unternahm der Feind in vorgelagerter Nachmittagsstunden einen vierten Angriff, der gleichfalls abgeschlagen wurde. — Das Wetter war gestern für das Flugwesen weniger günstig; aber die Flug-Unternehmungen wurden mit guter Ergebnissen fortgesetzt. Ein deutsches Flugzeug wurde im Kampfe abgeschossen, ein anderes von Abwehrgeschützen getroffen. Zwei unserer Flugzeuge werden vermißt.

Englischer Bericht vom 21. Juni nachmittags: Die Posten östlich von Monchy-lez-Reux, von denen sich unsere vorgelagerten Abteilungen am 18. Juni

der Hilfe Amerikas. Darum also und allein darum muß das neutrale Europa einem vierten Kriegswinter mit seinem Elend entgegensehen.

Deutsche Fliegerbomben auf Nancy.

„Nouveliste de Lyon“ meldet aus Nancy, in der Nacht zum 17. Juni seien von deutschen Fliegern 15 Bomben abgeworfen worden. Der Sachschaden sei gering, aber 50 Militärpersonen seien getötet oder verletzt worden. Die Zahl der Toten betrage bis jetzt 17.

Verlängerung der englischen Front.

Das „Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad“ berichtet aus London, daß englische Truppen den bisher von französischen und belgischen Truppen besetzten Abschnitt der Westfront nördlich von Ypern übernommen haben.

Die Kriegsmüdigkeit unter den französischen Truppen

G. Hervé schreibt in der „Victoire“: Wir haben täglich Gelegenheit, mindestens ein Duzend Urlauber aller Waffen, die von den verschiedensten Teilen der Front eingetroffen sind, zu sprechen. Man müßte lägen, wenn man nicht sagen wollte, daß bei fast allen nach 35monatiger Kriegsdauer und nach der letzten großen Anstrengung eine große Kriegsmüdigkeit eingetreten ist. Es sollte aber von den höheren Kommandostellen alles vermieden werden, was unseren Soldaten, besonders auch denjenigen, deren Stimmung noch am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen worden ist, Grund zu solchen Klagen geben kann, wie sie seit einiger Zeit ununterbrochen geführt werden. Abgesehen von den Beschwerden über schlechte Nahrung, ungerechte Urlaubsverteilung, beklagen sich die Elite-Regimenter darüber, daß sie oft 20, 30, 40 und sogar 50 Tage ohne Ablösung in den schwersten Stellungen aushalten müßten. Ganz besonders bedauerlich ist es auch, daß seit der letzten Offensive bei Craonne die Klagen der Infanterie über die Artillerie wieder ganz bedeutend zugenommen haben. Diese Klagen sind so zahlreich und so bestimmt, daß das Oberkommando gut daran täte, eine Untersuchung anzustellen. Es würde dann von allen Seiten die gleiche Beistätigung hören, daß unsere Artillerie trotz aller Verbindungssignale andauernd die eigene Infanterie beschossen hat.

Zur Kriegslage

Schreibt Ashmead Bartlett in der „Sunday Times“ vom 10. Juni u. a.: Die russischen Armeen können wenigstens für dieses Jahr — aus der Rechnung des Verbandes geschritten werden. Man kann nicht behaupten, daß Rußlands Zusammenbruch durch Amerikas Eintritt ausgeglichen wird. Wir haben jetzt den großen strategischen Vorteil verloren, auf zwei Fronten loszuschlagen zu können. Kein Kenner kann mit auch nur einiger Sicherheit einen vernünftigen Grund entdecken, der zu der Hoffnung auf irgendwelche vollständige oder schlagende Erfolge in diesem Sommer berechtigt, es seien denn Erfolge mit übermächtigen Opfern. Die wichtigste Frage ist nun die: Haben wir der amerikanischen Regierung genau gesagt, wie viele Truppen wir gebrauchen, um die Sache im nächsten Jahre wirklich zu bringen, unter der Voraussetzung, daß Rußland keinen wesentlichen Bestand mehr leisten kann? Wenn die Vereinigten Staaten gewillt sind, unsere Schätzung anzunehmen und die nötige Hilfe zu gewähren, dann dürfte es besser sein, uns vorläufig mit den unter geringen Kosten zu erreichenden örtlichen Erfolgen zu begnügen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 22. Juni meldet vom

italienischen Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 21. Juni lautet: Gestern Abend ließen wir im Abschnitt des Colonna-Lates (Ampezzano) auf dem Kamm des kleinen Lagazuoi eine mächtige Mine, die durch einen langen großen Stollen vorbereitet war, springen. Die Explosion verdrängte die darauf befindliche Stellung des Gegners und vernichtete die Besatzung. Darauf eroberten unsere Alpenjäger, durch Artilleriefeuer unterstützt, im klaren Schwünge den Gipfel der Höhe 2668 auf dem kleinen Lagazuoi und errichteten dort sofort eine Verteidigungsstellung. An der Front der Julischen Alpen wurden zwei Angriffsvorstöße gegen unsere Stellungen bei Tobice und südöstlich von Jamiano zurückgeschlagen. Lebhafteste Feuerstätigkeit des Feindes gegen unsere Höhen südlich vom Verice wurde rasch unterdrückt. In derselben Gegend rückten wir durch einen überraschenden Vorstoß unsere vorgelagerte Linie um ein gutes Stück vorwärts.

Die italienischen Verluste an der Adriatischen Front.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Verlässlichen Nachrichten zufolge haben die Italiener bei den nun völlig abgeklungenen Kämpfen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden einen Gesamtverlust von etwa 40 000 bis 50 000 Mann erlitten.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 22. Juni gemeldet: Stiller Kriegsschauplatz: In Galizien dauert die gesteigerte Feuerfähigkeit an.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabbericht vom 21. Juni heißt es: Rumänische Front: Bei Tulcea Artilleriefeuer, bei Jaccen Gewehrfeuer und ganz vereinzelt Artilleriefeuer.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 20. Juni lautet: An der westlichen, rumänischen und Kaukasusfront Gewehrfeuer und Luftaufklärung.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 22. Juni meldet vom südöstlichen Kriegsschauplatz: Lage unverändert.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 21. Juni:

Mazedonische Front: Nördlich von Bitolia heftige Trommelfeuer der feindlichen Artillerie. Im Cerna-Bogen drang eine unserer Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben ein und führte von dort mit italienischen Gefangenen zurück. Südlich der Cerna heftiges Artilleriefeuer. In der Gegend von Moglena wurden mehrere feindliche Erkundungsabteilungen im Feuer abgewiesen. Südlich von Butkovo nahmen unsere Patrouillen 12 Engländer gefangen. Auf dem linken Struma-Ufer lebhaftes Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen.

Luftkämpfe: Zwei feindliche Flugzeuge wurden nach Luftkämpfen in der Gegend von Bitolia heruntergeholt.

Frankösischer Bericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 21. Juni heißt es ferner: Britische Flugzeuge haben die feindlichen Lager und Magazine von Roggen zwischen Doiransee und Wardar und von Veritine an der Struma mit Bomben belegt, wobei sie beträchtlichen Schaden anrichteten. Mäßige Artillerietätigkeit an der ganzen Front.

Die Alliierten in Nordgriechenland.

Nach Meldungen Pariser Blätter aus Saloniki sollen italienische Truppen im Epirus bis nach Janina vorgezogen sein und die griechischen Behörden durch Eingeborene türkischer oder albanischer Nationalität ersetzt haben.

Temps" meldet aus Saloniki, daß Breveja von einer französischen Abteilung besetzt worden sei. Breveja liegt an der ionischen Küste.

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 21. Juni lautet: Kaukasusfront: An rechten Flügel hat eine Aufklärungsabteilung eine feindliche Aufklärungsabteilung überfallen, einige Soldaten getötet und einen Gefreiten gefangen genommen. Im Südosten von Erzdjan hat ein Bataillon mit zwei Geschützen versucht, unsere Stellung anzugreifen. Das Gefecht hat sechs Stunden gedauert. Unsere Truppen machten einen Gegenangriff und verfolgten den Feind. Der Feind mußte sich zurückziehen unter Verlust von 200 Toten, einigen Verwundeten, 2 Maschinengewehren, einer Menge Pontiermaterial, Zelten usw. Am linken Flügel im Westen von Keltfi hat der Feind in Stärke von etwa einem Bataillon nachts einen Überfall auf einen Teil unserer Vorkellung gemacht. Durch Gegenangriff wurde der Feind in seine eigenen Schützengräben zurückgedrückt. — In den übrigen Fronten keine Änderung.

Die Kämpfe zur See.

Wieder 21 000 und 40 177 Tonnen!

W. L. B. meldet amtlich:

1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind neuerdings in den nördlichen Sperrgebieten 21 000 B.-M.-T. versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. der englische bewaffnete Dampfer „Eridwen“ (3594 B.-M.-T.), ein großer bewaffneter unbewaffneter englischer Dampfer und der italienische Schoner „Luiza“. Von den anderen versenkten Schiffen hatte eines 2000 Tonnen Getreide, zwei weitere Holz geladen. Die Ladung der übrigen Schiffe konnte nicht festgestellt werden.

2. Im Mittelmeer wurden von unseren U-Booten neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe mit insgesamt 40 177 B.-M.-T. versenkt. Unter diesen befanden sich der englische Truppentransportdampfer „Cameronian“ (5861 B.-M.-T.), der französische Truppentransportdampfer „Yarra“ (4163 B.-M.-T.), die bewaffneten englischen Dampfer „Islandmore“ (3046 B.-M.-T.) mit 4500 Tonnen Kohlen und „Berba“ (1878 B.-M.-T.) mit 1700 Tonnen Johannisbrot, ferner zwei unbekannte bewaffnete englische Dampfer von je 5000 B.-M.-T. Tonnen. Mit den Schiffen wurden Ladungen versenkt, die in erster Linie aus Kohlen, Getreide, Öl, und Phosphat bestanden. Der Chef des Admiraltätsstabes der Marine.

Weitere versenkte Schiffe.

Das dänische Ministerium des Äußeren teilt mit: Nach einem Telegramm der dänischen Gesandtschaft in Paris ist der dänische Dampfer „Baering“ am 18. Juni im Kanal versenkt worden. Ein Heizer ist umgekommen. Wie ein Telegramm der Londoner dänischen Gesandtschaft besagt, wurde der dänische Motorbooter „Kornij“ auf der Reise von Spanien nach den Faroe-Inseln mit einer Salzladung am 15. Juni versenkt. Der dänische Dampfer „Dorie Jensen“ ist auf eine Mine gestoßen und in der Nordsee gesunken. Der unindener Fischlogger „Hendrika“ ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Nach „Petit Parisien“ nahm ein französisches Patrouillenschiff des Geschwaders der Bretagne auf hoher See 50 Mann der Besatzung eines versenkten englischen Dampfers auf. Das Patrouillenschiff hatte gleichfalls ein Gefecht mit zwei U-Booten. Ein anderes Patrouillenschiff des gleichen Geschwaders hatte tags zuvor 40 Mann eines versenkten Schiffes aufgenommen. In St. Raphael landete ein französisches Torpedoboot die Besatzung zweier versenkter italienischer Segelschiffe. Am 19. Juni wurde ein französischer Dreimaster im Westteil des Armeekanal versenkt die Besatzung wurde ein Torpedoboot gerettet. Wie „Maasbode“ meldet, wurde der schwedische Dampfer „Sasting“ 878 Br.-M.-Tonnen auf der Reise von Senegambien nach Bristol mit Erdnüssen bei Triefe versenkt.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 22. Juni. (Ein Vorkriegs-) verbunden mit starkem Gewitter, ging heute nachmittags kurz nach 4 Uhr über Graudenz und Umgebung nieder.

Rosenberg, 21. Juni. (Wöllig niedergebrennt) ist in der vergangenen Nacht das Wollereigebäude des Gutes Groß Brauen, das dem Kammerherrn von Oldenburg-Januschau gehört. Das Feuer entstand in einem Anbau, in dem sich die Wäschküche befindet, und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über die anderen Räume. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

R. H. Hof, 22. Juni. (Ein gefangener Russe auf der Flucht erschossen.) Von den hier aus dem Caeser Gefangenenlager befreiten Russen suchte einer zu entlaufen. Da er auf dreimaligen Anruf nicht stand, ersaß ihn die tödliche Kugel.

Danzig, 22. Juni. (Das Ergebnis der U-Boot-Spende) in Danzig befindet sich bis heute auf rund 32 000 Mark. Da indes weitere Zuwendungen noch zu erwarten sind bzw. noch ausstehen, wird die Gesamthöhe von 35 000 Mark voraussichtlich erreicht werden.

Königsberg, 20. Juni. (Großfeuer) zerstörte heute Vormittag die Motriz- und Spritzfabrik von George Kiecher auf dem Hinterhofgarten. Das Feuer brach in der neunten Stunde in einem zwischen den Grundböden der Strohhäcker Prebigerstraße Nr. 26b und c liegenden Schuppen aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit auf das anstoßende Wohnhaus und die auf dem Grundstück Hinterhofgarten Nr. 21/23 befindliche Spritzfabrik und die anstoßenden Lager der Ruberolwerke. Zunächst wurde die Wäscherei der Spritzfabrik von den Flammen ergriffen und schließlich sprang das Feuer auch auf das eigentliche Fabrikgebäude über, dessen in den oberen Stockwerken lagernde große Vorräte den Flammen willkommenen Nahrung boten. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es nach zweistündiger Arbeit, den Brand einzudämmen, jedoch die benachbarte Tischlerei von Andraea, die auch bereits zu brennen begonnen hatte, gerettet werden konnte. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist erheblich, da die Spritzfabrik, obwohl die Kesselanlagen intakt geblieben sind, ihren Betrieb erst in einiger Zeit wieder aufnehmen kann. Die oberen Stockwerke des Grundstücks Hinterhofgarten Nr. 21/23, in denen sich große Vorräte an Spiritus und Essigessenzen befanden, sind vollständig ausgebrannt. Außerdem brannten die oberen Wohnungen des an den Schuppen anstoßenden Hinterhofhauses zum Teil aus, doch konnten die Bewohner sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Das Feuer entstand dadurch, daß ein siebenjähriger Junge in dem Schuppen Zigaretten rauchte, wodurch das dort lagernde Stroh Feuer fing.

Rosen, 22. Juni. (Das Urteil in dem neuen Getreideklageprozess.) Nach dreitägiger Verhandlung ging gestern der Getreideklageprozess gegen den Gutsherrn Lorenz Markietan aus Brudnia im Kreise Hohenalza zu Ende. Das Urteil lautete auf 15 Monate Gefängnis, wovon 6 Monate als durch die Unteruchungshaft verbüßt erachtet wurden, und außerdem auf 26 800 Mark Geldstrafe, für die im Unvermögensfalle für je 15 Mark 1 Tag Gefängnis bis zum Höchstbetrage von 2 Jahren zu erkennen ist. In verhandelten Punkten wurde der Angeklagte freigesprochen. Der Verurteilte wurde auf Antrag des Verteidigers aus der Haft entlassen.

Stargard i. Pomm., 20. Juni. (Todesurteil.) Das Schwurgericht verurteilte den russisch-polnischen Arbeiter Nikolaus Trochowetz wegen Raubmordes an dem Erbarbeiter Stanislaus Miszewicz am 14. April 1914 zum Tode. Der Verurteilte hat den Mord mit zwei anderen Landstrolächern ausgeführt, die nach Wien entflohen, dort aber ergriffen und gleichfalls zum Tode verurteilt wurden. Vor diesen ist einer gestorben, der andere begrabigt worden.

Stettin, 21. Juni. (Infolge unsinniger Gerüchte) die hier im Umlauf waren, ist es am Montag Abend hier zu Ausschreitungen gekommen, wobei zahlreiche Fensterhebel zertrümmert wurden. Die Arbeiter einiger größerer Industriewerke traten, wie hiesige Blätter melden, gleichzeitig in den Ausstand. Angehörige der unsinnigen Gerüchte über Kartoffelverfrachtung aus unserem Hafen nach dem Auslande, die in der Bürgerlichkeit umliefen und zu der betrüblichen Ruhestörungen den Anlaß gegeben haben, werden vom Oberbürgermeister Aldermann in einer öffentlichen Mitteilung die Schiffe, die seit Neujahr mit Kartoffelladungen aus unserem Hafen herausgegangen sind, mit allen Einzelheiten aufgelistet. Auf eine durch Umschlag bekanntgegebene Anordnung des Generalkommandos sind die Verfrachter der Vulkanwerke, der Döberwerke und der Firma Küste u. Co. bis auf weiteres in militärische Leitung übernommen worden. Mehrere hiesige Arbeiter in den Werften gehen, so fern am 20. Juni, 7 Uhr morgens, die Arbeit nicht aufgenommen wird, von diesem Zeitpunkt an als zum Heeresdienst einbezogen, erhalten in dieser Eigenschaft Soldatenlöhne und unterstehen den Kriegsgesetzen. — Da sich bei den Vorkäufen die Beteiligung von Minderjährigen unangenehm bemerkbar gemacht hat, hat das Generalkommando folgende Verfügung erlassen: „Kinder im Alter bis zu 14 Jahren dürfen von 7 Uhr ab sich nicht

mehr auf öffentlichen Straßen oder Plätzen aufhalten. Kinder, die diesem Gebot zuwiderhandeln, werden festgenommen. Die Eltern solcher Kinder, Vormünder, Pfleger oder sonstige Aufsicht führende Personen werden nach § 9 b des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Belagerungszustand bestraft werden.“ Ferner ist die Polizeistunde für Stettin auf 10 Uhr abends festgesetzt. Auch ist von Mittwoch bis auf weiteres das verhängte Alkoholverbot erlassen worden.

Den Feldpostbezug

auf „Die Presse“ bitten wir, für das nächste Vierteljahr bzw. für den Monat Juli 1917 jetzt erneuern zu wollen. Nur bei rechtzeitiger Bestellung kann auf die regelmäßige Weiterlieferung der Zeitung an die Kriegsteilnehmer gerechnet werden.

Bestellungen nehmen die Feldpost, alle Postämter, sowie die Geschäftsstelle, Thorn, Katharinenstr. 4, entgegen. Der Bezugspreis, einschl. der Umschlagsgebühr für die Feldpost, beträgt vierteljährlich 3.95 Mk., monatlich 1.32 Mk.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegende Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 25 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die letzten Bezüge bestimmten Exemplaren beigelegt.

Localnachrichten.

Thorn, 23. Juni 1917.

(Generalleutnant von Gerstein-Hohenstein f.) Auf Gut Widdersdorf in Lippe-Deimold ist Generalleutnant Karl von Gerstein-Hohenstein, Vorkämpfer der Nitterschaft des Fürstentums Lippe und des Landesvereins für innere Mission im Fürstentum Lippe, an einem Schlaganfall verstorben. Am 22. Mai 1900 kam der Heimgewandene als Generalmajor und Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade nach Königsberg und trat dann am 18. April 1903 als Generalleutnant in den Ruhestand. Nach Ausbruch des Krieges war Generalleutnant von Gerstein-Hohenstein vom März bis Dezember 1915 stellvertretender Gouverneur von Thorn.

(Auch dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Diten: Antzrichter, Oberleutnant d. R. Streemer aus Strasburg der in russischer Kriegsgefangenschaft einer Blinddarm-Operation erlegen ist; Musterier Emil Wesele aus Nuttin, Kreis Stolp (Inf. 176); Sergeant Paul Schmeißel (Feldart. 71) aus Köstena, Kreis Graudenz; Kleber-Schüler Paul C. Mann aus Graudenz; Musterier Max Firon aus Graudenz; Musterier Fritz Kühn (Inf. 141) aus Buchenhausen, Kreis Strasburg; Braumeister Oskar Harbarth, Musterier in einer Minenwerfer-Kompagnie, aus Steinau, Landkreis Thorn; vom Graudenzfeldart. Regt. 71. Leutnant d. R. Schuch, Sergeant Krause, San.-Unteroffizier Zudermann, Kanonier Koepfer, Kanonier Schimbrowski, Kanonier Dembinski, Kanonier Bister, Kanonier Wenzel.

(Das Eisenerne Kreuz) erster Klasse erhielt: Leutnant und Adj. Friedr. Karstedt, Sohn des Eisenbahnhauptvorstehers K. in Posen. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Karl Hein aus Stangendorf bei Groß Rebrau, Wv.; Hornist, Gefreiter Max Stucke, 5. Sohn des Besitzers St. in Marienwerder; Gefreiter Likhmann (Inf. Regt. 140) aus Hohenalza.

Das österreichische Eisenerne Verdienstkreuz am Bande erhielt der Sergeant Hugo Lange aus Graudenz.

Die österreichische Tapferkeitsmedaille ist dem Unteroffizier Alex Linke aus Thorn verliehen worden.

(Ein mutiger Lebensretter.) Aus Frankfurt a. O. wird uns geschrieben: Am 16. Juni begegnete eine Anzahl Feldgrauer aus den hiesigen Laaretten, auf einer auf der Ober unternommenen Dampfbootfahrt begriffen, einem mit zwei Herren und zwei Damen besetzten Ruderboot, das durch die vom Dampfer erzeugten Wellen hin- und hergeschaukelt wurde, das Gleichgewicht verlor, kenterte und die Insassen unter sich begrub. Während es dem einen der Herren gelang, sich durch Schwimmen zu retten, und zwei der Insassen sich an Boot zu klammern vermochten, trieb die Tochter des Rentners R. Engler, von der Strömung ergriffen, stromabwärts. Der auf dem Dampfer befindliche Unteroffizier Alexander Ziesmann aus Hohenhausen, Kreis Thorn, der den Unfall beobachtet, entledigte sich kurz entschlossen seiner Oberkleider und irrgang zur Rettung der im Strome Treibenden ins Wasser, unter weiteren drei seiner Kameraden Nachahmung findend. Während die drei letzteren sich zum Boot begaben, das Boot aufzurichten und die daran hängenden beiden Insassen zu retten vermochten, schwamm Unteroffizier Z. der Ertrinkenden nach, die sich bei seiner Annäherung blühend an seinen Oberkörper und linken Arm klammerte und ihm so jede Bewegungsfreiheit nahm. Erst nachdem er sie mittels eines Schlanges auf den Kopf befaßt, gelang es ihm, das junge Mädchen zu fassen und mit ihm glücklich das Ufer zu erreichen, wo er von den Angehörigen der Geretteten, unter denen sich auch der Vater befand, mit Jubel empfangen wurde. Dem vom Dampfer herbeigeeilten Arzt gelang es nach kurzer Mühe, die Bewußtlose ins Leben zurückzurufen, sodaß sie an Ort und Stelle ihrem braven Retter danken konnte.

(Breiserhöhung in der Kalt-Industrie.) Die Verbände der Kalt-Fabriken im Osten Deutschlands haben die Preise für Baustoffe abermals beträchtlich gesteigert, sodaß die Erhöhung jetzt gegenüber den Friedenspreisen rund 100 Prozent beträgt.

(Weitere Einschränkungen des Verbrauchs von Elektrizität und Gas.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 21. Juni eine Verordnung beschlossen, nach welcher der Reichskanzler ermächtigt wird, die Erzeugung, die Fortleitung und den Verbrauch von Elektrizität und Gas sowie von Dampf, Druckluft, Selt-

lungswasser zu regeln. Die nach der Verordnung dem Reichskanzler zustehenden Befugnisse kann dieser durch eine seiner Aufsicht unterstehende Stelle ausüben.

(Für die Hindenburg-Spende) sind im Kreise Thorn Land bis zum 31. Mai insgesamt aufgebracht worden: 5457 Kilogramm Speck, 199 Kilogramm Schmalz, 205 Kilogramm frisches Fleisch und 929,50 Kilogramm Fleischdauware. Der Kreis lieferte seine Hindenburg-Gaben an die Schwerarbeiter im Landkreis Tarnowitz. Für die ganze Provinz stellt sich das Ergebnis bis zu dem genannten Termin auf 85 417,52 Kilogramm Speck, 48 063,58 Kilogramm Schmalz, 11 624,95 Kilogramm frisches Fleisch und 11 220,30 Kilogramm Fleischdauware.

(Vom städtischen Museum.) Eine mit reichem künstlerischen Gehalt, Figuren und Blumen darstellend, versehene alte Faustüre, die sich in dem Schillerstraße 14 befindlichen, der Witwe Drowienta gehörigen Hause befindet, ist auf Anregung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Hasse angekauft und dem städtischen Museum einverleibt worden. Die Besitzerin erklärte sich gegen eine Vergütung von 150 Mark und Entschädigung der Läre zur Abgabe derselben bereit, sodaß unser städtisches Museum dadurch eine wertvolle Bereicherung an einem einheimischen Kunstschätze erfahren hat.

(Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Thorn) tagte gestern Abend im Vereinszimmer des Artushofs zur Abhaltung seiner Jahresversammlung unter Leitung seines Vorsitzers, des Herrn Kaufmanns Paul Meyer, der die Jahungsgemäß für den Monat März vorgesehene besonderer Umstände halber aber auf gestern vertagte Versammlung in Anwesenheit von etwa 25 Mitgliedern, unserer tapferen Feldgrauen gedenkend, mit einem Kaiserhoch eröffnete und darauf den Jahresbericht erstattete. Die Mitgliederzahl des Vereins ist im abgelaufenen Geschäftsjahre von 301 auf 336 gestiegen; 6 sind durch den Tod ausgeschieden, davon fielen 2 auf dem Felde der Ehre. Es wurden zwei Monatsversammlungen und elf Vorstandssitzungen abgehalten. Das Geschäftsjahr ist, so führte der Vorkämpfer aus, trotz der Kriegszeit ein recht arbeits- und erfolgreiches gewesen; auch die Geschäftsstelle ist, immer mehr Anlauf findend, stark in Anspruch genommen worden und bietet die Möglichkeit weiterer Entwicklung. Redner ging darauf an Hand des Verbandorgans auf einzelne für den Grundbesitz, der durch die ungünstige Tendenz des Geldmarktes schwer zu kämpfen hat, einschneidende Fragen ein, soweit solche das Abgeordnetenhause zwecks Vorkämpfung der dringendsten Mängel der Gesetzgebung, berührte die betannten Maßnahmen der stell. Königl. Kommandantur in Danzig gegenüber den Danziger Hausbesitzern, die auf ein gewisses Unverständnis mit den tatsächlichen Verhältnissen zurückzuführen seien, und machte u. a. Mitteilung von der Gründung des Verbandes der Hausbesitzer-Gesellschaften, die demnach auch den Verein beschäftigen werde. Der Vorkämpfer berichtete ferner, daß der am 27. Mai 1892 gegründete Verein in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückzuführen könne, das der Kriegszeit halber jedoch erst nach siegreich beendigem Kriege entsprechend gefeiert werden soll. Einen kurzen Rückblick auf die verflohenen 25 Jahre gebend, schloß der Vorkämpfer seinen Bericht, unter gleichzeitigem Ausdruck der Wünsche für ein weiteres weites Arbeitsfeld, mit einem Hoch auf den Verein. Aus dem vom Geschäftsführer des Vereins, Herrn Lehrer Müller, erstatteten Geschäftsbericht ist besonders erwähnenswert die beim Magistrat eingereichte, aus zwei Hausbesitzern und zwei Mietern bestehende Wohnungskommission, die Veranlassung des mit der Einschränkung der Flurbelastung des Ansuchen des Vereins um 9 Uhr erfolgten Hauschlusses und der mit dem Reichsmarineamt gepflogenen Schriftverkehr über die Freigabe hinreichender Teermengen, der jedoch, da die hiesige Gasanstalt solchen abzugeben nicht in der Lage war, bisher zu keinem bestimmten Ergebnis geführt hat. Die Wohnungsfrage, besonders nach kleineren Wohnungen und möblierten Zimmern, war gegenüber den größeren Wohnungen, von denen ein sehr hoher Prozentsatz leer steht, sehr reger. Zu der vom Berichterstatter vorgetragenen Statistik von Angebot und Nachfrage der Wohnungen in Thorn bemerkte Herr Dombrowski, nachdem die Versammlung von dem Geschäftsbericht Kenntnis genommen, daß die Ursache der großen Nachfrage nach kleineren Wohnungen einmal auf das Ruhen der Bauwirtschaft während des Krieges und zum andern auf das Aufgeben von größeren und das Aufsuchen von kleineren, billigeren Wohnungen, infolge der mit größeren Kosten gegen früher verknüpften Lebenshaltung, zurückzuführen sei, um an der Wohnung zu sparen; doch seien nach dem Kriege günstiger Verhältnisse zu erwarten, sodaß auch das Verstehen von größeren Wohnungen zunächst zurückgehen dürfte, bei der erst allmählich wieder zu erwartenden Bauwirtschaft. Herr Kaufmann Krimmes folgte mit der Rechnungslegung, nach welcher die Einnahme einschließlich des auf 1657,20 Mark lautenden Vorrates 4682,29 Mark und die Ausgabe 2544,28 Mark beträgt, sodaß ein Bestand von 2138,01 Mark verbleibt. Der Verein zeichnete insgesamt 1500 Mark Kriegsanleihe und verzehnet nach Abzug aller Unkosten einen Jahresüberschuss von 500 Mark. Der Geschäftsführer Herr Müller berichtete über die Geschäftsstelle, die mit einer Einnahme von 2834 Mark und einer Ausgabe von 1846 Mark abschließt und einen Bestand von 988 Mark aufweist. Herr Bezirkschornsteinfegermeister Mohren berichtete über die erfolgte Kassenprüfung, worauf, da bemerkenswerte Erinnerungen nicht zu verzeichnen, beiden Herren Entlassung erteilt wurde. Der Haushaltungspian wurde für das neue Geschäftsjahr, wie bisher, auf 2000 Mark festgesetzt. Die Wahl von Vorstands- bzw. Beiratsmitgliedern fand durch ihre Erledigung, daß an die Stelle des von hier verzogenen Herrn Abel Herr Photograph Gerdom trat, während die übrigen Besten, die Herren Doehn, Dombrowski, Wächter, Grunwald und Peking, wiedergewählt wurden. Eine Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes ist erst im nächsten Jahre erforderlich. Die Besprechung über die in nächster Woche stattfindenden Stadtverordnetenwahlen ergab keine wesentliche Erörterung. Der Vorkämpfer berichtete über die kürzlich stattgehabte Vorbereitungen der kommunalen Vereine, die die Aufstellung der Herren Oberpostamtassistent Felske, Hausbesitzer Pfeiffer und Mühlendirektor Engel in der 3. Abteilung und die des Herrn Photograph Gerdom in der 2. Abteilung ergeben, während eine bestimmte Kandidatur für die 1. Abteilung noch nicht feststeht. Auf eine Anfrage, ob eine tatsächliche Einigung sowohl in der 3. wie 2. Abteilung erfolgt sei, verriet Herr Dombrowski auf die gestrige Rundgebung der kommunalen Vereine, die eine Bestätigung des in der Vorbereitungen gefassten Beschlusses sei, der sich auch auf die 2. Abteilung erstreckte. Auf das

Ergebnis der Wählerversammlung der 3. Abteilung zur Tagesordnung übergehend, beauftragte die Versammlung die aus der Wahl auf den Verein entfallenden Mittel. Unter „Allgemeines“ schnitt Herr Fabrikbesitzer Georg Doehn die Kohlenversorgung an, die ihm die Aufrechterhaltung seines Betriebes erschwere, wenn nicht Infrage stelle. Seine Gesuche um Zuweisung auch nur geringer Kohlenmengen seien von allen Stellen abschlägig beschieden worden. Er richtete deshalb an die anwesenden Stadtverordneten die Bitte, Auskunft über den Stand unserer Kohlenversorgung zu geben. Der Vorsitz er wies auf die in der Stadtverordnetenversammlung über diese Frage erfolgte Aussprache hin und bemerkte, daß die Lieferung an die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzer-Vereins in den nächsten Tagen vor sich gehen werde. Nachdem Herr Doehn erklärt, der einzige Weg in der Kohlen- bzw. Brennholzversorgung sei die Selbsthilfe — es sei zwar das Herankommen von Kohlen nach erfolgter Entlastung der Bahnen jetzt noch zu erwarten, doch nicht in genügender Menge; man müsse daher an andere Holzstoffe, Torf, Holz usw., denken und solche auf jede Weise zu beschaffen suchen, bei möglichst sparsamem Verbrauch — schlug Herr Doehn vor, an den Magistrat eine Eingabe des Inhalts zu richten, daß für die Bereitstellung genügender Mengen von Brennholz aus nächster Nähe gesorgt und alle Vorkehrungen für die Sicherstellung des Heizmaterials zu treffen seien. Herr Kaufmann Matthes befragte die ständige Besatzung des Magistrats in der Holzstoffbeschaffung, den Antrag jedoch unterstehend. Eine längere Aussprache entspann sich über die aus der Versammlung gemachte Anregung, Torf für Heizzwecke nutzbar zu machen, mit dem sich Herr Kaufmann Matthes, wie er mittelst, bereits versehen habe. Der Vorschlag des Herrn Doehn, vorzusitzen des Vereins die Versorgung mit Torf in die Hand zu nehmen, findet keine Anhänger; die Versammlung war vielmehr der Ansicht, daß dies Verfahren für den Verein nur unliebsame Weiterungen bringen würde. Wie bei der Kohlenversorgung, müsse auch hier jeder auf eigene Hand, sofern er Interesse daran habe, die Beschaffung von Torf bewerkstelligen. Herr Doehn hegte starke Bedenken gegen die Torfversorgung, da einmal die Zeit für das Torfstecken schon verstrichen und zum andern, weil es dem Mieter mit kleinen Räumlichkeiten, selbst unter Benutzung des Kellers, nicht möglich sei, genügende Torfmengen unterzubringen und die Heizkosten, die bei Torf doch viel größer als bei Kohlen seien, zu bestreiten. Er bat deshalb nochmals um Ummahnung seines an den Magistrat zu richtenden Antrages, schleunigst genügende Holz-mengen für Heizzwecke sicherzustellen. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne. Damit war die Tagesordnung erschöpft, und die Versammlung wurde gegen 10 Uhr geschlossen.

(Vortrag von Herrn St. Johann.) Zweites Vortrags- und gründliches Revision bittet der Geschäftsführer des Vereins um Rückgabe sämtlicher entliehener Bücher im Pfarrhause St. Johann, Seglerstraße 16.

(Wohltätigkeitskonzert der Her.) Die Kapelle des im Felde stehenden aktiven Infanterie-Regiments Nr. 21 veranstaltet am morgigen Sonntag unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Böhm im „Tivoli“ ein Wohltätigkeitskonzert, dessen Reinertrag zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Kameraden des Regiments bestimmt ist. Mit Rücksicht auf den guten Zweck des Konzerts, das mit dazu beitragen soll, eine Dankeschuld an die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten unserer tapferen Her abzutragen, bedarf die Veranstaltung, zumal ein erlebnisreiches Programm zusammengestellt ist, wohl keiner besonderen Empfehlung mehr.

(Piazzkonzert.) Am morgigen Sonntag spielt an der Terrasse beim Pavillon im Stadtpark von 11½ bis 12½ Uhr eine Musikkapelle.

(Ausbrengen einer Kabelkastens.) Eine Unterbrechung in der elektrischen Stromleitung erfolgte am Mittwoch infolge Ausbrengens eines in der Schillstraße befindlichen Kabelkastens, in dem mehrere Kabel zusammenlaufen. Die Wiederherstellungsarbeiten, die, da ein Ausschalten der übrigen Leitungen nicht angängig, sich recht schwierig gestalteten, sind heute Vormittag beendet worden.

(Ein bedauerlicher Unfall.) Dem ein 22jähriger Müllbürger zum Opfer gefallen, hat sich gestern Nachmittag auf der Bromberger Berktadt am toten Weichselarm ereignet. Der Rentier Paul Bogowski rutschte, mit dem Schaeffeln von Gras beschäftigt, in unmittelbarer Nähe des an der betreffenden Stelle sehr steilen Ufers aus schlitzte ins Wasser und konnte, da Hilfe nicht so gleich zur Stelle, nur als Leiche geborgen werden.

(Aufgefundene Leiche.) Die Leiche des am letzten Sonntag beim Baden in der Weichsel ertrunkenen 17jährigen Emad Schwarz, Sohn des Postkutschens W. Schwarz in Thorn, ist in der Nähe von Gurst, im Wasser treibend, aufgefunden und geborgen worden. Von den Kleidern des Ertrunkenen ist trotz eifriger Nachforschens an den Weichselufern bisher nichts festgestellt worden.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Gefunden) wurde eine Scheere, zwei Schlüssel, ein Notizbuch, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine Handtasche und ein paar Kinderstühle.

Opfer des Lampenfiebers.

Es ist eine sehr weit verbreitete, aber darum nicht minder irrtümliche Anschauung, daß das Lampenfieber, jener Zustand der Angst und Beklemmung, der ausübende Künstler so häufig vor und bei ihrem Auftreten vor der Öffentlichkeit befallt, sich nur bei Anfängern einstelle, während routiniertere Künstler, die während einer langjährigen Laufbahn auf Bühne oder Konzertpodium die Zuverlässigkeit ihrer Leistungen kennen gelernt haben, davon verschont bleiben. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Schon Cicero, der größte Redner des Altertums, soll jedesmal von neuem gequält haben, wenn er die Tribüne bestieg, und zahlreiche sind die Beispiele berühmter Musiker, die ihre Kunst Jahr um Jahr öffentlich ausübten und sich doch niemals von dem beklemmenden Gefühl des Lampenfiebers freimachen konnten. Nicht jeder kann eben ein Ritz sein, der sich umso angeregter fühlte, je größer der Konzertsaal, je strahlender die Beleuchtung, je glänzender seine Zuschauerschaft war. So gelang Chopin, der doch bereits als 9jähriger Knabe öffentlich auftrat, einst ein, daß er in Konzerten nur einen schattenhaften Abglanz dessen bieten

konnte, was er leistete, wenn er allein für sich oder in kleinem, gewähltem Kreise spielte. Adeline Patti behauptete bis in die letzten Tage ihres Auftretens, sie fühle sich ängstlich, wenn sie zum erstenmal etwas Neues vortrage, möge sie es auch noch so gut studiert haben. Eine andere berühmte Primadonna konnte an Tagen, an denen sie aufzutreten sollte, durchaus keine Minute stillstehen, sondern ging den ganzen Tag im Zimmer auf und ab, wobei sie sich entweder mit einer Näherin beschäftigte oder ihre Rolle halbaut vor sich hinsummte. Erst wenn die Vorstellung zueinde war, brachte sie es über sich, sich hinzusetzen und aufzutreten. Jenny Lind ging eines Tages mit ihrem Kollegen Reeves, mit dem zusammen sie abends aufzutreten sollte, unauffällig im Zimmer hin und her, wobei sie beide ihre Partien markierten. Schließlich fiel ihr Mann ein: „Du hast diese Rolle so oft gesungen, daß du sie doch wirklich ins- und auswendig kennen mußt,“ worauf er zur Antwort bekam: „Wir sind Künstler, müssen heute auftreten und wissen genau, was uns not tut; laß uns deshalb bitte allein.“ Und in der Tat blieb ihrem Mann nichts anderes übrig, als sie bis zum Abend sich selbst zu überlassen. Besuchte man die „schwedische Nachtigall“ an einem Tage, an dem sie zu singen hatte, so kam sie gewöhnlich mit Noten in der Hand herein, setzte sich und begann freundlich zu plaudern. Es dauerte indes nicht lange, bevor sie unruhig wurde, von ihrem Platz aufstand und anfang vor sich hinzusummen, sich wieder hinsetzte und in Nachdenken versank, worauf sie dann plötzlich die Unterhaltung genau an dem Punkte wieder aufnahm, wo sie abgebrochen worden war.

Wissenschaft und Kunst.

Der ehemalige Direktor der Wiener Sternwarte, Universitätsprofessor Hofrat Edmund Weiß ist Donnerstag früh gestorben.

Der ordentliche Professor der Physik an der Universität Freiburg Dr. Wolfgang Gaede erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor an die technische Hochschule in Charlottenburg.

Universitätsfeier in Halle. Eine Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle und die am 21. Juni 1817 erfolgte Einführung der Wittenberger Professoren in der Generalkonferenz der Universität Halle wurde am Donnerstag in der Aula der Universität veranstaltet. An der Feier nahmen u. a. teil der Kultusminister von Trost zu Solz, der Kriegsminister von Stein, Vizeadmiral Galtzer, Ministerdirektor Eggeling Dr. Kaumann, Geh. Reg. Rat Professor Dr. Beder, Oberhofprediger Dyanander-Berlin, als Vertreter des anhaltischen Staatsministeriums, der Präsident der Finanzdirektion Lange-Deffau, Oberpräsident Eggeling von Segel-Magdeburg, Regierungspräsident von Gersdorf-Merseburg, Oberbürgermeister Dr. Rine-Halle usw. Dem Kriegsminister von Stein, der, als er noch Generalquartiermeister im Großen Hauptquartier war, zum Ehren doktor ernannt worden war, wurde die Urkunde über diese Ehrengabe überreicht.

Der Begrüßungsantrag des Rectors Professors Dr. Wolf Schmidt folgte eine Ansprache des Kultusministers. Hierauf hielt der Ephorus der Wittenberger Benefizien Professor Dr. Karl Robert die Festrede, in der er ausführlich die Geschichte der beiden Universitäten und ihre Vereinigung sowie ihre Bedeutung für die Geschichte der Reformation und der Wissenschaft darlegte. — Daran schloß sich die Verkündigung von Ehrenpromotionen durch die Dekane der Fakultäten.



Erzherzog Max von Österreich zu seiner Verlobung mit der Prinzessin Franziska zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Erzherzog Maximilian ist der im 23. Lebensjahre stehende Bruder des Kaisers Karl. Er hat während des Krieges an verschiedenen Fronten Dienst getan, z. B. die Stellungskämpfe an der Nida in Polen mitgemacht und später in Tirol und Wolhynien gekämpft. Seit dem Regierungsantritt seines Bruders ist er mehrfach als Führer besonderer Missionen hervorgetreten, und er weilte bei solcher Gelegenheit auch im deutschen Hauptquartier. Seine Braut, Prinzessin Franziska zu Hohenlohe-Schillingsfürst ist am 21. Juni 1897 zu Lepitz geboren. Ihr Vater Prinz Kon-

rad verwaltet gegenwärtig das Amt des ersten Oberhofmeisters und hat früher eine Reihe hoher politischer Stellen bekleidet, so die des österreichischen Ministerpräsidenten, des Ministers des Innern und des gemeinsamen Finanzministers. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst, ist sein Bruder. Das Fürstengeschlecht Hohenlohe gehört zu den vormals reichständigen Häusern, denen das Recht der Oberbürgerschaft mit den regierenden Fürstenthümern zusteht.

Mannigfaltiges.

(Waldbände in Sachsen.) Wie aus Dresden gemeldet wird, sind am 20. Juni mittags in den Staatswäldungen zwischen Edele Krone und Klingenberg Waldbände entstanden, die einen erheblichen Schaden angerichtet haben. Durch die Bemühungen der Forstbediensteten und des aus Freiberg zusammengezogenen Militärs gelang es, den Brand einzudämmen. Die Unterthungen über die Entstehung des Feuers sind noch nicht abgeschlossen.

(Ein großer Juweliendiebstahl) ist Sonntag Mittag in Hamburg in dem Geschäft des Juweliers Eggert durch Einbruch verübt worden, wobei Schmuckgegenstände im Werte von 70 000 Mark den unbekanntem Spitzbuben in die Hände gefallen sind.

(Der 1000jährige Rosenstock in Hildesheim) hat den strengen Winter gut überstanden und steht in den ersten Tagen des Rosenmonats ein herrliches Blütenkleid angelegt.

(Reiche Niederschläge in Mitteldeutschland.) In ganz Kurhessen und dem angrenzenden Waldeck und Pyrmont, im südlichen Westfalen und Südhannover sind seit gestern Nacht durchdringende Regengüsse niedergegangen.

(Wegen Malzschieberei) hat das Bayreuther Landgericht den Malzfabrikanten und Brauereibesitzer Leonhardt Schöbel in Stadtsteinach zu einer Geldstrafe von 53 000 Mark, seinen Bruder Wilhelm, Brauereibesitzer, zu 66 000 Mark, den Brauereibesitzer Georg Puls in Weismain zu einer Geldstrafe von 70 000 Mark verurteilt. Die beiden Schöbel hatten einen übermäßigen Gewinn von über 64 000 Mark, Puls einen solchen von über 40 000 Mark erzielt.

(Die Erdstöße in Süddeutschland.) Wie aus Singen an der Saab und aus Waldshut gemeldet wird, wurde gestern Nacht kurz nach 1 Uhr dort gleichfalls ein Erdstoß unter donnerähnlichem Geräusch verpült.

(Verhaftung des Stadtkammerers von Arras.) Der frühere Stadtkammerer von Arras, Martinie, der seit Kriegsausbruch in Genf wohnt, wurde in Nizza in dem Augenblick verhaftet, in dem er für über 50 000 Franks Wertpapiere zur Weiterbeförderung auf der Post übergab. Sein Gepäck enthielt weitere Wertpapiere. Diese waren in Kellern in Péronne während der deutschen Besetzung verborgen gewesen. Er will sie von einem Millionär gekauft haben, der sie von braven Leuten erworben hätte.

Humoristisches.

(Urtaub vom Jch.) Eine Engländerin, die die Bücher ihres berühmten Landsmannes Rudyard Kipling sehr bewunderte, hatte sich schon lange gewünscht, deren Verfasser einmal persönlich kennen zu lernen. Als dieser ihr Wunsch schließlich in Erfüllung ging, war sie indes sehr enttäuscht von der Person des Schriftstellers und meinte ganz erstaunt: „Sie — Sie sind wirklich Rudyard Kipling?“ — Kipling murmelte ein paar unverständliche Worte in seinen Bart. — „Ich dachte nämlich,“ rortierte die Engländerin, „ich glaubte, Sie wären — wie soll ich sagen — ganz anders.“ — „Das bin ich auch,“ antwortete Kipling, ohne sich zu befehlen. „Das bin ich wirklich, gnädige Frau, aber heute, sehen Sie, habe ich mir selbst Urtaub gegeben.“

(Bitte nicht zu verwechseln!) In diesen hagerfüllten Zeiten kann keine Vorsichtsmaßregel überflüssig sein. So wenigstens scheint der Inhaber eines kleinen Materialwarenladens in London zu denken, in dessen Schaufenster folgender Anschlag prangt: „Bitte nicht zu verwechseln! Der Inhaber dieses Geschäfts beehrt sich, seinen Kunden mitzuteilen, daß er von spanischer Nationalität ist. Sebastian Bach.“

(Die richtige Medizin.) Mark Twain war ein großer Liebhaber des Segelports und verbrachte häufig ganze Wochen mit seinem alten Freund Rogers an Bord von dessen Dampfboot „Kanawha“. Eines Tages waren die beiden wieder auf hoher See, als sie plötzlich von Kuba in ein heftiges Sturmwetter gerieten. Es dauerte nicht lange, so war Mark Twain schwer seetrank. Aber die Reeling gebeugt, hielt er sich trampschaft am Geländer fest, um nicht über Bord zu fallen. „Mr. Clemens, kann ich Ihnen nicht irgend etwas holen?“ fragte der hilfsbereite Steward. „Doch,“ antwortete der Humorist ernsthaft, „holen Sie mir doch bitte eine kleine Injel.“

Zur Lage in Rußland.

Ein neuer Termin für die General-Offensive. Der Stockholmer Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblat“ erfährt aus gut unterrichteter Quelle, daß die vorläufige Regierung und die Vertreterauschuss des Arbeiter- und Soldatenrates am 21. Juni die Wiederaufnahme der Offensive auf der ganzen russischen Front beschlossen haben. — Das deutschfeindliche Anstrebende Blatt will seinen englischen Freunden mit dieser Meldung anscheinend einen kleinen Trostspruch geben, denn schon für den 14. Juni hatte es die langersehnte

„General-Offensive“ angekündigt. Aber den Geist der russischen Truppen, denen man eine derartige Offensive kaum mehr zutrauen darf, gibt eine Meldung der Petersburger Korrespondenz des „Welt Pariser“ Aufschluß, die besagt, daß bei den jüngsten Besprechungen an Bord mehrerer Schiffe der russischen Flotte eine große Anzahl von höheren Offizieren ermordet worden sei.

Der Zar auf der Anklagebank.

Aus London meldet „Allgemeines Handelsblat“: Der aus Petersburg zurückgekehrte englische Arbeitendelegierte Gran teile mit, daß über die Anklage des früheren Zaren und die verhafteten hohen Beamten in öffentlicher Gerichtsung verhandelt werden würde. Kerenski habe ihm gesagt, in der Verhandlung würde ein Schriftstück vorgelegt werden, aus dem hervorgehe, daß man einen Sonderfrieden habe schließen wollen.

Letzte Nachrichten.

Berichtete Schiffe.

Madrid, 22. Juni. Junkspruch des Vertreters des Wiener I. und I. Telegraphen-Korrespondenz-Büros. „Imparcial“ zufolge ist der englische Dampfer „Ballat“ aus Liverpool, mit Erzabzug für England, in der Nähe von Umeria gestrandet. — Unterseeboote haben in der Nähe von San Sebastian einen Dampfer unbekannter Nationalität von ungefähre 6000 Brutto-Registertonnen versenkt, ferner den von den Portugiesen beschlagnahmten deutschen Dampfer „Energie“ (740 Brutto-Registertonnen), mit Pferden und Schweinen von Casablanca nach Bordeaux unterwegs.

Erhöhung der Döhnungssätze im spanischen Heere.

Madrid, 22. Juni. Meldung des Vertreters des Wiener I. und I. Telegraphen-Korrespondenz-Büros. Der Minister hat dem Vorschlag des Kriegsministers, die Kredite des Reichshaushalts für die Solde aller Grade der Armee zu vermehren, zugestimmt.

Die norwegischen Schiffverluste.

Kopenhagen, 22. Juni. „Nationaltidende“ meldet aus Kristiania: Die Versammlung des norwegischen Needer-Verbandes teilte in der Generalversammlung des Verbandes mit, daß die norwegische Handelsflotte bis heute während des Krieges 585 Schiffe mit 818 988 Tonnen verloren habe. Die norwegische Handelsflotte ist heute ungefähre um 600 000 Tonnen geringer als zu Anfang des Krieges.

Gerics Geleit für neutrale Schiffe.

Kopenhagen, 23. Juni. „Ekstrabladet“ meldet: Das freie Geleit, das Deutschland wieder den neutralen Schiffen, die in England liegen, für den 1. Juli zugestanden hat, wird, wie wir erfahren, diesmal für die dänische Handelsflotte eine viel größere Bedeutung als bei früheren Gelegenheiten haben. Auch die Rückkehr einer bedeutenden Anzahl norwegischer Schiffe wird am 1. Juli erwartet.

Berliner Börse.

Teilweise Enlastungsverkäufe, die auf die Gewinnminderungen in den letzten Tagen besonders gesteigerten Werte sowie auf die gewöhnlich am Wochenabschluss vorherrschende Steigerung zu Realisierungen zurückzuführen waren, hatten in heutigen Börsenverkehr zur Folge, daß bei besonders harten Grundstimmung die Kursbewegungen vielfach ungleichmäßig waren und Schwankungen erkennen ließen. Bergwerks- und Güter-Aktien bewährten durchwegs ihre feste Haltung, insbesondere Rohdampf, Bochumer, Laurahütte, Oberschleisener, Deutsche Eisen-Industrie, Eisen-Industrie, Deutsch-Luxemburger. Ferner waren Buderus und Silesia höher. Im übrigen war das Geschäft gering. Am Mittelmarkt entwickelte sich in den 3 und 3½-prozentigen deutschen Anleihen einiges Geschäft zu unwahrscheinlichen Kursen. Täglich findbare Geld 4 Prozent.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 22. Juni	a. 21. Juni	22. Juni	21. Juni
Holland (100 Fl.)	274,0	275,1	274,0	275,1
Dänemark (100 Kronen)	189,0	190,0	189,0	190,0
Schweden (100 Kronen)	199,1	199,1	199,1	199,1
Norwegen (100 Kronen)	193,1	194,1	193,1	194,1
Schweiz (100 Francs)	131,1	131,1	131,1	131,1
Osterreich-Ungarn (100 Kr)	64,20	64,20	64,20	64,20
Bulgarien (100 Leva)	80,1	81,1	80,1	81,1
Konstantinopel	20,60	20,70	20,60	20,70
Spanien.	125,1	126,1	125,1	126,1

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel:

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	23.	0,88	21.	0,60
Jamischost	—	—	—	—
Warkau	22.	1,00	23.	1,00
Chwalomice	20.	1,42	21.	1,40
Zatoczyn	—	—	—	—
Grahe bei Bromberg II. Pegel	—	—	—	—
Nehe bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 23. Juni früh 7 Uhr.
Barometerstand: 766 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,88 Meter.
Lufttemperatur: + 15 Grad Celsius.
Wetter: Trocken, Wind: Westen.
Bom 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur: + 32 Grad Celsius, niedrigste + 13 Grad Celsius.

Wetteranfrage.

(Mittteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Borausichtliche Witterung für Sonntag den 24. Juni.
Wolfig, mäßig, zeitweise Regen.

Die Warenknappheit in der Tabakbranche. Die Warenknappheit in der Tabakbranche ist leider so weit gediehen, daß bereits heute eine Anzahl Fabriken, wenn auch nur vorübergehend ihren Betrieb schließen müssen. So teilt uns die Inhaberin ihres Betriebes Goldenes Haus in Köln mit, daß sie ihren Betrieb wegen Mangel an Rohmaterialien und wegen Unmöglichkeit ihres Kontingents. Die Fabrikation soll aber, wie die Firma uns mitteilt, am 1. Juli d. J. in vollem Umfang eröffnet werden, sodas von diesem Tage ab wieder alle Aufträge zur Erledigung gelangen würden. Die zahlreichen Stunden der Zigarettenfabrik Goldenes Haus werden also ihre gewohnte Zigarette einige Zeit entbehren müssen, jedoch ist die Zeit nicht allzulange, sondern nur kurz.



Unerwartet traf uns die schmerzliche Trauerkunde, daß am 7. Juni im heiligem Kampfe mein herzensguter, treu- sorgender Sohn, unser geliebter Bruder, der

Jahntschniker

Georg Wenzel,

Gefreiter im Inf.-Regt. 61

im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldentod ge- storben ist.

Thorn den 23. Juni 1917.

In tiefer Trauer:

Frau Hedwig Wenzel, geb. Przybill,
Erwin Wenzel, z. St. im Felde,
Elisabeth Wenzel,
Arthur Wenzel, in russ. Gefangenschaft.



Am 17. Mai d. Js. fand den Heldentod in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich, von einem Granatsplitter getroffen, unser ältester, lieber un- vergeßlicher Sohn, heißgeliebter Gatte, unser hetziger Bruder, Schwager und Onkel, der

Braumeister

Oskar Harbarth

Musketier in einer Minenwerfer-Komp.
im Alter von 37 Jahren.

Nur 14 Tage waren ihm vergönnt, auf dem Felde der Ehre zu kämpfen.

Dieses zeigen tiefbetäubt an

Steinau, Mühlheim den 23. Juni 1917

Eltern und Geschwister,
Frieda Harbarth,
geb. Kleinheisterkamp.

Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß starb plötzlich am Sonntag den 17. d. Mts. unser lieber Sohn und guter Bruder

Ewald Schwarz

im Alter von 17 Jahren.

Dieses zeigen im tiefsten Schmerz an

Thorn den 23. Juni 1917

die trauernden Eltern:

W. Schwarz, Postschaffner, und Frau,
nebst 9 Geschwistern.

Beerdigung Sonntag den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. Friedhofes aus.
Offenb. Johannis 7. B. 16.

Gestern abends 8 Uhr starb nach längerem Leiden meine liebe Pflegemutter, Schwägerin und Tante

Henriette Taube,

geb. Blickendorf

im Alter von 80 Jahren.

Dies zeigt tiefbetäubt an

Thorn-Moder den 23. Juni 1917

Paul Grunwald.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Heute verchied plötzlich und unerwartet unser liebes Kind

Marga

im garten Alter von 1 Monat.

Dieses zeigt tiefbetäubt an

Thorn den 22. Juni 1917

Margarete Rolle und **Sinder**,
Offiz.-Stellw. Hermann Rolle,
z. St. im Felde.

Beerdigung Sonntag den 23., um 5½ Uhr nachmittags, auf dem Garnisonfriedhof.

Auskunfts-Büro

Max Schimmelpfennig, G. m. b. H. mit Detektiv-Abteilung

Telef. Berlin W., Kurfürstendamm 17.

Hochpart., 2 schöne Vorderzimmer

v. 1.10.17 m. Küche, Gas, elektr. Licht zu verm.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

In das Handelsregister A ist bei der Firma S. Lipski in Thorn ein- getragen:

Der Kaufmannsfr. Nanni Lipski, geb. Gerson, in Thorn ist Procura erteilt.

Thorn den 20. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Verkauf v. Restholz

Donnerstag den 28. Juni, 10 Uhr vormittags, an der Schule in Kamensdorf bei Wroch, Kreis Brieg, Westpr., und um 12 Uhr vormittags in Sorbica, = 900 rm Reisig, Knü- pel, Rundholz und Bretter.

Fortifikation.

Kanarienvogel entflohen.

Gegen Belohnung abzugeben

Bromberaerstraße 90, 2. rechts

Statt Karten.

Kriegsgetraut:

Georg Wiese, Zahnteilhaber-Stellw.,

Erna Wiese, geb. Wolf.

Im Felde, z. St. Holzhausen (Zernitz) Ostpreignitz, im Juni 1917.

Statt Karten.

Für die uns aus Anlaß unserer Kriegstraung erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten danken wir verbindlichst.

Seewang, Feuerwerks-Fabrik, u. Frau **Ella**, geb. **Kremke**.

Naumburg a. S., Thorn, im Juni 1917.

Dankfagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, sowie allen Denen, die unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben und für die zahlreichen Blumenpenden, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen auf diesem Wege innigen Dank.

Thorn den 23. Juni 1917.

Ida Arndt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir innigen Dank.

Thorn den 23. Juni 1917.

Geschwister Retzlaff.

Meiner geehrten Kundsch. zur gefälligen An- zeige, daß mein Geschäft von heute ab bis auf weiteres

mittags von 1—2 Uhr
an den Wochentagen geschlossen bleibt.
Hochachtungsvoll

Bekleidungshaus Hermann Heymann,
Breitstraße 26.

Preussischer Hof,

Teleph. 944. Culmer Chaussee 53. Teleph. 944.

Freunde eines gesunden Humors, versäumt nicht, sich am

Sonntag den 24. Juni 1917

das brillante Juni-Programm anzusehen.

Heute lautet die Parole:

Lachen ohne Ende

über die tollen Situations-Burlesken

Dreimal verheiratet.

Burleske in 1 Akt.
Spieldauer 45 Minuten.

Das neue Dienstmädchen.

Burleske in 1 Akt.
Spieldauer 45 Minuten.

Außerdem: **Trude**, der Liebling des Publikums. Orig.-Minerva-Duo. **Damenquett Asta-Helga**, **Asta-Asta**, **Robarett-Diva**, **Roni Maurer**, Komiker. **Willy Gerhards**, der Urkomische. **Helga Wolf**, Tänzerin. Alle mit neuen Vorträgen.

Anfang: Punkt 4 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Nur frühes Kommen sichert Platz.

Bürgergarten.

Culmer Chaussee 16.

Sonntag den 24. d. Mts., von 4 Uhr nachm.

im großen, schattigen Garten:

„Bunte Bühne“

Gesang — Stimmung — Humor

mit Kabarett-Vorträgen,

Variete- und Spezialitäten-Vorstellung.

Außerdem: die berühmte Haus-Kapelle.

Gutgepflegte Biere. Zeitgemäße Küche.

M. Weitzmann.

Frische Räucher-Aale,

Schollen in Gelee und Lauch-Salze

in 1 Pfd.-Dosen empfiehlt

C. Frisch, Copenmühlstr. 19, Tel. 525

Speziellsten gründlichen

polnischen und russischen

Sprach- und Sprachunterricht erteilt

Alexander Sosna, tem. geb. u.

gepr. Lehrer, Copenmühlstraße 33.

Stadtverordnetenwahl.

Die Vorstände der unterzeichneten Vereine haben übereinstimmend beschlossen, für die am Montag den 25. Juni stattfindende Wahl der dritten Abteilung folgende Kandidaten den Wählern vorzuschlagen:

Oberpostassistent Julius Felske
(bis Ende 1920),

Hausbesitzer Otto Pfeiffer
(bis Ende 1922),

Direktor Hermann Engel
(bis Ende 1918).

Wir bitten unsere Mitglieder und alle Wähler aus der dritten Abteilung, am Montag den 25. Juni zahlreich zur Wahl zu erschei- nen und geschlossen für die genannten Kandidaten zu stimmen.

Wahllokale sind:

Magistratsitzungsaal (Namensanfangsbuchstaben A—J),

Bereinszimmer des Artushofes (Buchstaben K—Q) und

Kleiner Schützenhausaal (Buchstaben R—Z).

Wahlzeit von 10—1 Uhr und von 5—7 Uhr.

Bürgerverein der Thorer Vorstädte. Haus- und Grund- besitzerverein Thorn. Verein Thorer Kaufleute. Thorer Beamtenverein. Innungsausschuß. Gewerbeverein Kirch- Dunder.

Das polnische Thorer Hilfskomitee zur Linderung der Kriegsnot in Polen

veranstaltet

am Sonntag den 24. d. Mts. im Viktoriapark ein

Gartenfest.

Programm:

Anfang 4 Uhr:

Konzert, Blumenspende, Tombola, Gartenpost, Zigeunerbande.

Um 7 Uhr:

Kinderaufführung „Wicek i Wacek“.

Nach dieser Vorstellung ist Kindern unter 14 Jahren der weiter- Aufenthalt im Garten untersagt.

Um 9 Uhr:

„Jarmark w Sewilli“

Lustspiel in 2 Akten.

Beide Aufführungen auf der Gartenbühne.

Um 10 Uhr:

„Johannisfeier“.

Mädchenreigen mit Gesang und „Kranz- orakel am Wasser“.

Eintrittskarten einschließlich der Theateraufführungen pro Person 50 Pf. Familienkarten (3 Personen) 1 Mk. Kinder 20 Pf. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse werden die Besucher gebeten, das Abendbrot mitzubringen. Kaffee, Tee und sonstige Erfrischungen werden von der Gartenrestauration geliefert.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Am Mittwoch den 27. Juni 1917:

Wohltätigkeits-Konzert im Ziegeleipark,

zum besten der Kriegsbeschädigten des In- fanterie-Regiments v. d. Marwitz Nr. 61, ausgeführt von der Kapelle des Ersatzbatt. Inf.-Regts. 61, unter persönlicher Leitung des Wizefeldwebels Gampor.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 30 Pfennige.

Ende 10 Uhr.

Dr. Musehold

verreist

bis 25. 7.

Alle zur Zeit in Thorn weilenden

A.-T.-V. er

werden gebeten, sich am Donnerstag den 28. Juni 17 zu einem T.-V.-Abend um 8 Uhr im Löwenbräu, Baderstraße, einzufinden zu wollen.

Laengner,

Lindenstraße 42. Fernruf 904

Dampfer „Zufriedenheit“

fährt am Sonntag den 24. Juni 1917 mit Ruhft nach

Schlüßelmühle.

Abfahrt vom Nonnenort um 3, 4, 5 und 6 Uhr. Abfahrt von Schlüßelmühle um 7, 8, 9 und 10 Uhr. Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt 50 Pfg.

Sunger Mann

wünscht baldige Heirat. Kriegswilme angenehm. Aufschreiben unter N. 1288 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Südin,

freibekannt, sucht Bekanntschaft mit gut situiertem, gebildetem Herrn in ge- sehtem Alter zwecks späterer Heirat. Gef. Zuschriften erbeien unter Y. 1299 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

100 Mark Belohnung

erhält Derjenige, der mir die Diebe im Wolfesber Wald mittelst, sodas ihre gerichtliche Verurteilung erfolgen kann.

Wunsch. Glaserode b. Thorn,

Fernruf 27 94

Stadtverordnetenwahl.

Zwecks Aufstellung des Kandidaten haben wir die Wähler der

zweiten Abteilung

zu einer

allgemeinen

Wählerversammlung

auf Montag den 25. Juni, abends 8½ Uhr, nach dem Vereinszimmer des Artushofes ein.

Der Vorstand

des Bürgervereins Thorn.

Zur Vorbereitung der Stadtverordne- ten-Wahl am Donnerstag den 28. Juni werden die

Wähler der 1. Abteilung

erachtet eingeladen,

am Dienstag, 26. Juni,

abends 8 Uhr,

im Hotel „Schwarzer Adler“,

hier, Brückenstraße, zusammenzutreffen.

Aronsohn. **Schlee.**

Auffallend kleine Dackelhündin

(„Hoge“) entlaufen

Gegen Belohnung abzugeben

Schulstraße 12, Hauptmann Banke.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
Juni	24	25	26	27	28	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7
August	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
September	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—

Diesem zwei Alster.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Entwirrung in Wien.

Ein neues Kabinett Groß?

Es liegen bisher keinerlei Meldungen über die demnächstige neue Zusammensetzung des Kabinetts, das durch den Rücktritt des Grafen Clam-Martinic neuzubilden ist, vor. Eine Wiener Meldung besagt, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses Groß zum Kaiser berufen worden ist, jedoch man wohl nicht fehl geht in der Annahme, daß Groß mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden wird.

Graf Clam-Martinic führt vorläufig die Geschäfte weiter.

Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das nachstehende allerhöchste Handschreiben:

Lieber Graf Clam-Martinic! In Wilschauerung Ihrer Bitte gewähre Ich in Gnade die Demission Meines österreichischen Gesamtministeriums und beauftrage Sie und die Mitglieder des bisherigen Kabinetts bis zur Bildung eines neuen Ministeriums die Amtsführung fortzusetzen.

Lagenburg, 22. Juni 1917.

Karl m. p. Clam-Martinic m. p.

Das Programm

des neuen ungarischen Ministerpräsidenten.

Wie aus Budapest gemeldet wird, stellte sich am Donnerstag das Kabinett des Grafen Esterhazy den beiden Häusern des ungarischen Reichstags vor. Esterhazy's Programm läßt sich kurz in folgenden Punkten zusammenfassen: Einführung des allgemeinen Wahlrechts, soziale Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot, Regelung des Ernährungswesens, und zwar in der Weise, daß für alle Bevölkerungsschichten gleich gesorgt wird, ein unumstößliches Dienstgesetz für alle Staatsbeamten zur Erhöhung ihrer Bezüge, eine radikale Bodenpolitik — den ungarischen Boden sollen diejenigen erhalten, welche das Vaterland verteidigten — die Hebung der industriellen und wirtschaftlichen Produktion mit allen Mitteln, um den siegreichen Kampf ehrenvoll zu beenden und den Willen zum Ausbau des Friedens. Zur auswärtigen Lage sagte Graf Esterhazy, er bestünde sich nach Rücksprache mit dem Minister des Äußern mit diesem in vollem Einvernehmen. Auch die neue Regierung halte an dem langbewährten engen Bündnis mit Deutschland sowie an den im Kriege geschlossenen, aber, wie er hoffe, zu langer Dauer bestimmten Bündnissen mit der Türkei und Bulgarien fest und wisse sich dabei der vollen Zustimmung des Hauses sicher. Mit Befriedigung könne er die günstige militärische Lage feststellen, die sich bei der jüngsten heldenmütigen Abwehr der italienischen Offensive, bei der auch die ungarischen Truppen ihre Tapferkeit bewährt hätte, gezeigt habe. Gerade dies Bewußtsein unserer Stärke, schloß der Ministerpräsident, gestatte uns, ohne schwächlich zu erscheinen, an der von uns un-

seren Verbündeten kundgegebenen Bereitwilligkeit zu einem für uns und unsere Verbündeten annehmbaren Friedensschluß festzuhalten. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Wiener Abgeordnetenhauses.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte eine schriftliche Interpellationsbeantwortung des Landesverteidigungsministers über die am 25. Mai d. Js. in der Munitionsfabrik in Olevac erfolgte Explosion zur Verteilung. Der Ursprung der Explosion ist danach in der Munitionsfabrik zu suchen, wahrscheinlich infolge Unvorsichtigkeit bei der Handhabung. Die Zahl der festgestellten Toten beträgt 136, doch werden 170 Personen vermißt. Die Zahl der Verwundeten beträgt 625, wovon 520 leicht verletzt sind. Darauf verlas der Präsident ein Schreiben des Ministerpräsidenten, in dem dieser den bereits gemeldeten Rücktritt des Kabinetts anbot. Es wurde ferner mitgeteilt, daß der Landesverteidigungsminister die Interpellation Langenhan über Beleidigungen des Offizierstandes und besonders von Offizieren deutscher Nationalität durch Tschechen und Slowenische Abgeordnete schriftlich beantwortet werde. Dann vertagte sich das Haus bis zum 26. d. Ms.

Politische Tageschau.

„Vorwärts“ contra Thomas.

Auf die Äußerung des französischen Munitionsministers Thomas im Stockholmer „Socialdemokraten“ über das Memorandum der deutschen Delegation bringt der „Vorwärts“ eine Erwiderung des deutschen Delegierten David, in der es heißt: Thomas ist allem Anschein nach davon überzeugt, daß Deutschland den Krieg vom Zaune gebrochen habe und über seine friedliebenden Nachbarn hergefallen sei. Er hält uns deutsche Sozialdemokraten, die wir meinen, mit gutem Recht unser Land zu verteidigen, für arg Betrogen. Ich gestatte mir, den Spieß umzudrehen und meine Überzeugung auszusprechen, daß die französische Sozialdemokratie mit ihrer Wersfallslegende ein Opfer zaristischer Diplomatie und der an sie getretenen eigenen Regierung geworden ist.

Zum Fall Hoffmann.

Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, den Ddier aus Petersburg zu mündlicher Berichterstattung zu berufen.

Stürmische Auftritte in der italienischen Kammer.

Bei Besprechung des Antrages auf Abhaltung einer Geheimnisung in der italienischen Kammer kam es zwischen den Nationalisten und Sozialisten zu stürmischen Auftritten. Die Sozialisten nannten die ersteren, laut „Berl. Tagebl.“ bezahlte Agenten Frankreichs, hanswurstige Franzosen. Die Nationalisten antworteten: „Ihr Diktatoren, Ihr Deutsche“. Die italienischen Kriegsparteien haben im ganzen Lande eine direkte Verfolgung der Friedensfreunde hervorgerufen. In süditalien-

ischen Landstädten wurden mehrere Wanderredner, als sie auf die Wahrscheinlichkeit eines dritten Kriegswinters anspielten, durch fanatische Frauen mißhandelt.

Ein neues Vertrauensvotum für Ribot.

In der französischen Kammer erklärte Constant das Gesetz betr. die Einschränkung des Gasverbrauches schaffe große Verwirrung in der mit Gasmotoren arbeitenden Industrie. Violette erwiderte, er hoffe, durch die Ausführung des Gesetzes monatlich 60 000 Tonnen Kohlen zu sparen. Der Munitionsminister beanspruchte monatlich 1 800 000 Tonnen Kohlen. Ministerpräsident Ribot bestand auf der Annahme des Gas-Gesetzes und sollte den Bemühungen Violettes Beifall. Die Regierung wolle nicht bei jedem Schritte belästigt werden und werde deshalb die Vertrauensfrage wegen dieses Gesetzes stellen. Die Vertrauens-Tagesordnung wurde sodann mit 338 gegen 27 Stimmen angenommen.

Krach in der französischen Kammer.

In der Kammer brachte Compté Morel eine Interpellation bezüglich der Ernährung der Armee ein. Bei gewissen Truppenteilen sei die Kost außerordentlich schlecht. Es bestehe ein Unterschied der Behandlung von Offizieren und Soldaten. (Großer Lärm, den Deschanel mit Mühe beschwichtigen konnte.) Painlevé erklärte, die Ernährung der Truppen sei die größte Sorge der Regierung, die alle nötigen Maßnahmen treffe. Die Erörterung dieser Interpellation möge gleichzeitig mit der Interpellation über die Apriloffensive in der Geheimnisung behandelt werden. Compté Morel bestand auf sofortiger Besprechung, schließlich wurde die Vereinigung beider Interpellationen von der Kammer mit 337 gegen 183 Stimmen angenommen.

Ein russisch-französischer Geheimvertrag.

Ribot hatte in der französischen Kammer versprochen, daß die Geheimverträge zwischen den Alliierten und Rußland möglichst bald veröffentlicht werden würden. In die Einsüßung dieses Versprechens glaubt niemand, vielmehr wird von den Alliierten alles getan, um die gegenwärtigen russischen Machthaber zu hindern, etwaige in ihren Besitz gefallene Geheimverträge, dem Wunsch des Arbeiter- und Soldatenrates entsprechend, zu veröffentlichen. Wir sagen absichtlich „etwaige“, denn es ist bereits vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet worden, daß wichtige Verträge aus Petersburg geschlossen wurden. Nun gibt die „Berliner Tagwacht“, deren Hauptredakteur der in den letzten Tagen vielgenannte Nationalrat Grimm ist, den Inhalt eines Geheimvertrages wieder, der im Februar 1917 zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen worden ist. Man beachte das Datum! Der Vertrag wurde einen Monat vor dem Sturze des Zaren geschlossen. Nur kurze Zeit vor der von Frankreich so stürmisch begrüßten Revolution hat die französische Regierung

mit dem jetzt in Grund und Boden verdamnten Zaren einen Vertrag abgeschlossen, und dieser Vertrag widerspricht so vollständig wie nur möglich der russischen Forderung: Keine Annexionen! In diesem Geheimdokument wird Frankreich als Beute aus diesem für die edelsten Güter der Menschheit geführten Kriege zugesprochen: 1. Frankreich erhält Elsaß-Lothringen zurück mit den Grenzen von 1790; 2. Frankreich erhält das Saargebiet; 3. Bezüglich der Rheinprovinz erhält Frankreich eine Art von Vorzugsrecht, wonach es über diejenigen Teile der Provinz, die es am notwendigsten braucht, verfügen kann. Aus dem Rest der Provinz aber soll ein Bufferstaat in irgend einer Form gebildet werden. 4. Frankreich erhält Syrien.

Der französische Munitionsminister Thomas ist aus Petersburg in London angekommen.

Die Zusammenziehung der englischen Armees.

In der Donnerstags-Sitzung des Unterhauses sagte, wie dem „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London gemeldet wird, der liberale Abgeordnete Pringle darüber, daß bei der neuerlichen Musterung untauglicher und aus dem Militärdienst entlassener Männer auch Krüppel und Lahme vor der Musterungskommission erscheinen mußten, und daß die Menschen dabei roh, ja grausam behandelt wurden. Asquith sagte, er wisse bestimmt, daß viele körperlich ungeeignete Männer in die Armees eingereicht würden. Der Parlamentssekretär des Kriegsamtens McPherson versprach die Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Mißstände.

Kundgebung der englischen Eisenbahner.

Der Nationalverband der englischen Eisenbahner veranstaltete am 17. Juni im Londoner Hyde-park eine große Kundgebung gegen die Aufhebung der Grundzüge der Gewerkschaften und gegen die industrielle Dienstpflicht sowie zugunsten eines dauernden, die Heimbewölkerung vom Fluche des Militarismus befreienden Friedens. Der Generalsekretär des Verbandes Thomas, führte aus: Die Lebensmittelförderung in England sei ein öffentlicher Skandal. Die zunehmende Verteuerung des Lebensunterhaltes sei unvereinbar mit den bedeutenden Gewinnen, welche die Bilanzen der Gesellschaften aufwiesen.

Die englische Fischeinfuhr.

Der Smithfield-Statistik zufolge, in der am 16. Juni endenden Woche 2424 Tonnen gegen 3657 Tonnen im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Veröffentlichung bemerkt dazu: Der Fleischverbrauch sei annähernd der gleiche, wie im Vorjahre, während die Einfuhr besonders bei Rindfleisch und Hammelfleisch, bedeutend zurückgehe, woraus sich die hohen Preise erklären.

Wertvolle Eingeständnisse.

Die amerikanische Zeitung „Springfield Republican“ schreibt: Erst mit dem Besuch der briti-

Auf dem Wege zur Suezfront.

Im Kriegslager der Beduinen.

Von Paul Schweder.

Wenn ein Beduinenjunge hoch zu Kamel und angetan mit allen Zeichen seiner Würde plötzlich in der Friedrichstraße zu Berlin auftauchen würde, so möchte ich wohl den Zeitgenossen sehen, der nicht alsbald die Schär der Gaffer vermehren wollte. Wenn dann dem Wüstenkönig gar noch das Kamel unter dem Leibe zusammenbrechen würde, jedoch er Hilf- und ratlos dastände, wer weiß, ob die Berliner den edlen Anstand an den Tag legten, den uns gegenüber die Beduinen bewiesen, als wir mit unserem Kraftwagen in ihr Gebiet bei Agn-Wagile hineinschnitten und unter ihren Augen mit samt dem Wagen einen Salkmortale schlugen. Sie lachen jedenfalls mit keiner Miene merken, daß sie Schadenfröh waren. Im Gegenteil, die Erkenntnis, daß da ein deutscher Pascha in der Patzche lag, war ihnen nur Anlaß, uns in der Weise ihre Hilfe und Gastfreundschaft angebeihen zu lassen. Wie mit einem Zauberschlage tauschen hinter den beiden Eblen, die sich unmittelbar nach der Katastrophe an uns herangeprägt hatten, etwa 25 bis 30 weitere farbige Bundesgenossen der Engländer, denen dieses Gebiet ja bis zur Besetzung durch uns untertan war, hinter Steinen und Gestrüpp auf, und dann hofften sie sich allesamt im Kreise hin und berieten leise, was zu tun sei. Allein ihr Anführer schreute sie schon nach wenigen Minuten auf, und nun eilten sie fort, um aus ihrem anscheinend ganz in der Nähe befindlichen Kriegslager Reitkamele für den Oberst, den Leutnant und den Kriegsberichterstatter zu holen. Der Häuptling blieb während dieser Zeit mit dem schußbereiten Gewehr in der Hand stehen und äugte scharf nach beiden Straßenseiten aus. Wir standen von diesem Augenblick an unter dem Schutze seines im Lager befind-

lichen Scheichs, und selbst den etwa ankündenden Engländern gegenüber wären wir als Gastfreunde seines Oberen tabu gewesen.

„Sind sie nicht prachtvoll in ihrer Urwüchsigkeit und ihren Sitten?“ fragte mich der Oberst lächelnd. „Um sie Ihren Lesern näherzubringen, müssen Sie die Beduinen mit den Sioux-Indianern vergleichen, wie wir sie aus Coopers „Reder-Kämpfe“ her kennen. Sehen Sie: Sind das da nicht bei nahe die berühmten Moccassins, die der schwarze Kerl da an den Füßen trägt, und hat nicht die „Keffige“ etwas ebenso Malerisches an sich wie der Kopfschmuck der Prärielaufser? Und dann das geschickte, lautlose Anschleichen, über das Sie so erschrafen; ich wette, daß es kaum etwas ähnliches wieder in der Welt gibt!“ — Ich dachte noch an den Beduinenreich in der Friedrichstraße, und so erwiderte ich: „Herr Oberst haben ja als Bayer wahrscheinlich nicht viel für die Berliner übrig. Aber ich hatte doch so den Eindruck, als ob unsere Tempelhofer Feldläufer, der „Schlosser-Ede“, der „sanfte Heinrich“, der „Wüstenpaule“ und der „Bouillontari“ sich auch recht gut auf das lautlose und geschickte Anschleichen dieser Art verstünden, wenn es auch in der kalten und nüchternen Berliner Luft nicht so theatralisch wirkt und vor allem unsere Schöffengerichte in den malerischen Gestalten mit der Ballonmütze und den Halbschuhen immer noch Feinde der menschlichen Gesellschaft erblicken. Ich kann mir nicht helfen, aber auch diese Kerle hier, die „gelbe Wüstenhänge“, der „schwarze Wadis-schleicher“, der „Leopard-Effendi“ und welche Ehrennamen sie sonst noch haben mögen, sind im Grunde genommen ebenso wie drüben in Wildwest das „Große Fettsauge“, „Old Shatterhand“, der „schwarze Pantler“ und ähnliche Steppenbummler nicht viel anders zu werten wie unsere heimatlichen Landstreicher und Leichenfledderer!“ Der Oberst lachte. „Natürlich, die Erfahrung haben wir längst gemacht. Es kommt eben alles auf die Beleuchtung

an, in der man diese Sachen sieht. Was meinen Sie, was uns diese Brüder im Laufe des Feldzuges schon gekostet haben! Aber wir brauchen sie, wie etwa die Kriminalpolizei sich ihrer schweren Jungen manchmal bedienen muß, als Pfadfinder und Nachrichtenübermittler; und wir sind uns immer darüber klar gewesen, daß nur die Höhe der Entlohnung für sie maßgebend ist, und daß sie ebenso der Gegenseite zu Diensten stehen. Und das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Bilde der besonderen Schwierigkeiten, mit denen unsere Kriegsführung hier unten zu rechnen hat. Aber da kommen die Kamelle! Die Beduinen laden uns in ihren Waggons ein, weil sie meinen, inzwischen genügend Leute zur Hilfeleistung für unseren Wagen herbeischaffen zu können. Wir müssen jedenfalls weiter, und da ist schließlich jede Hilfeleistung wertvoll!“

So bestiegen wir denn, unter Zurücklassung des Unteroffiziers, der schon gleich beim Erscheinen der wilden Gestalten unauffällig zum Wagen hinübergegangen war und die Karabineer entsichert hatte, die Kamelle und ritten querfeldein. — Für den Neuling im Kamelreiten gibt es zwei unglückliche Augenblicke. Den einen, wenn er das Kamel besteigen, und den anderen, wenn er es wieder verlassen kann. Was dazwischen liegt, ist vom Höl. Unter vielem Gezuz, unwilligem Grollen und Gurgeln hat sich das Wüstenpferd hingelegt. Man klettert siegesgewiß auf den harten Sattel hinauf, staut ein wenig ob des tückischen Blickes, mit dem das Tier den kühnen Reiter mustert, und schon verliert man den Boden unter den Füßen, wird gegen einen kurzen Holzpfahl geworfen, der vorn am Sattel angebracht ist, und fliegt im nächsten Augenblick gegen einen zweiten Holzpfahl, der im Rücken sitzt. Diesen Vorgang nennt das Kamel „aufstehen“. Die nächste Sensation für den Reiter ist dann der schlanke Trab des Tieres, das eben kein gewöhnliches Kamel, sondern ein „Hedjchin“ ist, ein Reittamel. Krampfhaft versucht er sich abwechselnd

an einem der beiden Holzpfähle einen festen Halt zu verschaffen und umklammert schließlich nach Art unserer Sonntagsreiter den Hals des Tieres. Das Wüstenpferd kann etwas derartiges jedoch in den Tod nicht leiden, weshalb es seinen Schwanzhals mit dem böseartig geifernden Maul nach hinten wendet und den unglücklichen Reiter zu heißen ver sucht. Nun ist dieser jeden Faltes herab und erwartet ergebnisvoll den Abstieg; in die schauerliche Tiefe. Aber — o Wunder, er merzt, daß er jetzt den richtigen Sitz hat und nur nach dem Leitseil zu greifen braucht, um dem Tier ohne jede Mühe die gewünschte Richtung zu geben. Der perfekte Kamelreiter ist fertig, und von nun an hat er es nur noch mit einigen unangenehmen Nebenerscheinungen zu tun, die sich aus den wahnwitzigen Schaukelbewegungen des dahinstürmenden Hedjchins mit Naturnotwendigkeit sozusagen ergeben.

Kurzum, man ist heilfroh, das Ziel der Reise vor sich zu haben und endlich wieder absteigen zu dürfen. — Es war ganz deutlich zu sehen, daß uns die Beduinen nicht den nächsten Weg zu ihrem Lager geführt hatten, sondern im großen Bogen herumgeritten waren, um uns irrezuführen, eine Vorsichtsmahregel, die man begreiflich finden konnte angesichts der Tatsache, daß sie in dieser Kriegszeit zwischen zwei Feuern leben. In Wirklichkeit hatten wir uns garnicht sehr weit von der großen Karawanenstraße entfernt, die ihre ausgestellten Posten, wie sie uns nachher erklärten, mit ihren schafften Späheraugen ziemlich genau einsehen konnten. — Wir fanden das Lager auf einem großen, von Wüstenrasen und Gestrüpp ziemlich sorgfältig besetzten Plage vor. Nach der Windseite zu war eine schwarze, von den Beduinenweibern aus Ziegenhaaren gewebte Zeltwand aufgestellt.

Ein eigentliches Zelt kennt der Beduine nicht oder doch nicht mehr, seitdem die Smailhinsel unter englischer Oberhoheit steht und die zunehmende Verelendung der Beduinen sie gezwungen

Totalnachrichten.

Zur Erinnerung 24. Juni. 1916. Erfüllung der russischen Stellungen auf den Lipa-Höhen bei Galatzn. 1915. Einnahme von Chodorow. 1914. Fahrt Kaiser Wilhelms II. durch den erweiterten Kaiserwihelmskanal. 1913. Anwesenheit des französischen Präsidenten Poincaré zu London. 1866. Sieg der Österreicher über die Italiener bei Custoza. 1859. Schlacht bei Solferino. 1816. * Baron von Kemens, hervorragender ungarischer Dichter. 1812. Übergang Napoleons I. mit der großen Armee über den Niemen.

25. Juni. 1916. Erfüllung der ersten russischen Stellung bei Sotul. 1915. Erfolgreiche Kämpfe mit den Russen zwischen Dnjestr und Pruth. 1914. * Herzog Georg II. von Meiningen. 1904. * Wilhelm Jordan, der Ribelungendichter. 1894. Ermordung des französischen Präsidenten Carnot. 1864. * Walter Rernst, berühmter Physiker. 1842. * Heinrich Seidel, bekannter deutscher Dichter. 1675. Überfall der Schweden bei Rathenow durch den großen Kurfürsten. 841. Sieg Kaiser Karls II. über Lothar bei Fontenay.

Thorn, 23. Juni 1917.

(Zurückweisung mangelhafter Verpackung.) Eine Verfügung der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg lautet: Unverpackte Reisetaschen, deren Inhalt durch Aufschneiden von Lederriemen zugänglich ist, Pappkartons, die nach der Stärke der Wappe oder dem Grade ihrer Abnutzung für eine ungefähre Beförderung im Packwagen nicht geeignet sind und unterwegs zerfallen könnten, wie auch sonst alle mangelhaft verpackten Gepäckstücke, deren Inhalt nach der Art der Verpackung der Gefahr des Verlustes ausgesetzt ist, sind bei Auflieferung als Reisegepäck zurückzuweisen. Dies hat insbesondere bei mangelhaften handlichen Pappkartons zu geschehen, die der Reisende in das Abteil mitnehmen kann.

(Eine Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Brillets) hat der Reichskommissar für Kohlenverteilung vom 1. Juli ab angeordnet. 1. Zur Meldung verpflichtet sind alle gewerblichen Verbraucher (natürliche und juristische Personen) mit einem monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen (1 Tonne gleich 1000 Kilogramm) und darüber, und zwar auch Bundesstaaten, Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände für ihre gewerblichen Betriebe. 2. Meldungen brauchen nicht erstattet zu werden für Betriebsstätten der Staats- und Eisenbahnen, Marineunterstützungen, Brennstoffe für landwirtschaftliche Betriebe und Gasmotoren. 3. Ferner sind von der Meldepflicht befreit Schiffsbesitzer, soweit ihr Bedarf von der Schiffsbunkerlohnstelle gemeinsam gedeckt wird, sowie Zechenbesitzer, soweit sie selbst erzeugte Kohlen, Koks und Brillets zur Aufrechterhaltung ihres Grubenbetriebes (Zechenlohnverbrauch) oder zum Betriebe eigener Kokerien (mit oder ohne Nebenproduktanlagen), Teerdestillationen, Generatorgas- und sonstiger Gasanstalten oder Bricketfabriken verwenden, wenn diese Werke in unmittelbarem Anschluß an die demselben Zechenbesitzer gehörige Zechenanlage errichtet sind. 4. Weiter sind der Meldepflicht nicht unterworfen Wägereien, Schlächtereien, Gastwirtschaften, Gasthöfe, Badeanstalten und ähnliche Betriebe, soweit sie dem täglichen Bedarf der in der Gemeinde wohnenden oder sich vorübergehend aufhaltenden Bevölkerung dienen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs. 5. Ob hiernach ein Verbraucher meldepflichtig ist entscheidet im Zweifelsfalle die für den Wohnort des Verbrauchers zuständige Ortsbehörde, beim Fehlen einer solchen die zuständige Kreisverwaltungsstelle, wenn auch diese fehlt, die zuständige Kreisamtsstelle.

(Beamte in Suda len.) Der Münchener Magistrat hat die Beamten wissen lassen, es sei erwünscht, wenn sie in Suda len mit oder ohne Soden zum Dienst erschienen. Es wurde dies den Herren im Interesse der Rederparnis als Erfüllung einer vaterländischen Pflicht bezeichnet.

(Wie kann es zu einem Frieden zwischen Stadt und Land kommen?) Über dieses Thema, bekanntlich eines der brennendsten Zeitprobleme, an dessen Lösung alle beteiligten Stellen bisher vergeblich gearbeitet, sprach gestern nachmittags 6 Uhr vor einer nicht sehr zahlreichen Zuhörerschaft Herr Pfarrer Wiebe-Blöblau bei Danzig in der altstädtischen evangelischen Kirche. Der Redner, der am Schluß seiner Ausführungen betonte, daß seine Anregungen nicht der einzige, sondern ein möglicher Weg zum Frieden zwischen Stadt und Land seien, hat manchen beachtenswerten Fingerzeig für die Besserung der gegenwärtig herrschenden Beziehungen zwischen Stadt und Land. Ausgehend von den Augusttagen des Jahres 1914 mit all ihrer kraftvollen Begeisterung, die leider nicht lange andauerte, streifte Redner die Wandlungen im deutschen Volke, bei welchem anstelle der christlichen Nächstenliebe ein Wucher- und Profitgeist Platz gegriffen, der, besonders auch durch die immer brennender werdende Frage der Lebensmittelförderung, zu einer bedenklichen Kluft zwischen Stadt und Land geführt hat. Der erste Schritt zu einem Frieden zwischen Stadt und Land ist, so führte der Redner aus, das gegenseitige Verstehen lernen und Verständnis, und zwei Bedingungen zum gegenseitigen Verständnis sind das richtige Sehen und das richtige Hören. Beides ist eine Kunst sowohl wie eine Arbeit, denn die meisten Menschen sehen und hören nur halb. Man muß, um sich richtig zu verstehen, seinen Mitmenschen nehmen und er ist. Die Städter haben, wenn sie vom Bauernvolk sprechen, der oft zu einem gewissen Dünkel ausartet, ganz recht, aber das Gefühl des Besitzes eines eigenen Anwesens, zumal wenn es groß, bringt ein gewisses Gefühl der Unabhängigkeit, des Stolzes mit sich. Wir dürfen das dem Bauer, auf dessen Arbeit jetzt so großer Wert gelegt, nicht verzerren, zumal in heutiger Zeit, wo der Bauer sich aufbäumt gegen die Begrenzung seiner Handelsfreiheit, verbittert durch die zumteil verständnislosen Verfügungen unserer Kreisverwaltungsämter. Trotzdem herrscht auf dem Lande der eiserne Wille zum Durchhalten. Gegenüber den Städtern hat der Landmann heute eine gewisse, allerdings unerbittliche Schadenfreude, obgleich dem Städter heute das Leben so blutfaun gemacht wird. Die Not der Städte ist leider noch zu wenig in ihrer ganzen Größe auf dem Lande bekannt, und auch hier muß der Bauer mehr Verständnis entgegenbringen. Den zweiten Weg zum Frieden bietet die gegenseitige Arbeit, die sich auf der Kenntnis von der Arbeit und den Leistungen in Stadt und Land aufbaut. Bewundernswert und achtungsvoll ist das stille Heldentum der Bauersfrau, aber ebenso auch die für den Bauer unentbehrliche Arbeit der Städte mit ihrer Wissenschaft und Industrie. Die Gefiskstationen, Düngerlehre usw. darf vom Landmann nicht unterschätzt, ge-

den und französischen Kommission in Washington ist es dem offiziellen Amerika klar geworden, wie nahe England und Frankreich vor dem Zusammenbruch standen, als die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg aktiv eintraten. Die finanzielle Last, die damals auf den Schultern Groß-Britanniens ruhte, hatte diese Nation fast zu Boden gedrückt. Zugleich war es beinahe unmöglich geworden, für das Problem der Beschaffung von Schiffsladerraum und von Lebensmitteln eine annehmbare Lösung zu finden. Zweifellos hatten die Mittelmächte mit ebenso großen Schwierigkeiten zu kämpfen, nur wurde es mit jedem Tag zweifelhafter, ob die Verbandsmächte imstande sein würden, die europäischen Mittelmächte an Ausdauer in der Ertragung von Entbehrungen zu übertreffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni 1917.

Der König von Sachsen ist mit den beiden jüngsten Prinzessinnen zu längerem Aufenthalt in Berechtsgaden eingetroffen und im Kaiserin-Augusta-Viktoria-Kurhaus abgestiegen.

Der König von Bulgarien spendete der Stadt Dresden für Arme und Verwundete 10 000 Mark.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend Änderung des Gesetzes über den Abschlag von Kalkulationen und Bekanntmachungen über die Anwendung der Verordnung betreffend Verträge mit feindlichen Staatsangehörigen aus Portugal, über Silberpreise und zur Ergänzung der Bekanntmachung betreffend die Übertragung des Besitzes in den Ausschüssen und Schiedsgerichten auf den Vorsitz des Reichsschiedsgerichts für Kriegswirtschaft.

Das vorläufige Ergebnis der Breslauer U-Boottage beträgt nach der „Breslauer Zeitung“ hunderttausend Mark.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gastwirte nahm einen Antrag an, wonach der deutsche Gastwirtsverband und der Bund deutscher Gastwirte zu einer Zentralorganisation mit dem Sitz Berlin vereinigt werden.

Ernährungsfragen.

Vier Millionen Kilogramm Obstkerne

Sind im vorigen Sommer gesammelt worden, während sie früher nutzlos weggeworfen wurden. Man hat daraus 190 000 Kilogramm gutes Speisefett gewonnen. Das Sammeln muß auch in diesem Jahre fortgesetzt, aber plan- und zweckmäßig betrieben werden. Die Organisation der Einkammlung ist den Landräten und Oberbürgermeistern aufgetragen. Die Sammeltätigkeit muß alsbald mit der Aischenernte einsetzen. Gesammelt werden alle Arten Kirschen- und Pfaffenkerne, Aprikosen, Kirschen- und Zitronenkerne.

Falschmeldung über eine Erklärung des sächsischen Kriegswirtschaftsamts.

Eine Dresdener Zeitung und im Nachdruck eine größere Anzahl anderer Blätter bringen die Mitteilung, das sächsische Kriegswirtschaftsamt habe, als von einer Stelle Kartoffeln zu 2,20 Mark für das Pfund angeboten worden wären, erklärt, es liege kein Kriegswucher vor, da man die Herkunft der Kartoffeln nicht kenne. Hierzu bemerkt das sächsische Kriegswirtschaftsamt, daß es mit der ganzen Sache überhaupt nicht befaßt worden ist.

hat, ihre früher so großen und berühmten Herden schwarzer Hiegen noch und nach abzuschlachten. Dann kam der Krieg und mit ihm die türkische Herrschaft, die natürlich heute wichtigeres zu tun hat, als der Kollage unter den armen Wüstenjähnen zu steuern. Man hat ihnen soweit als möglich zu Entnahmen aus dem Verkauf ihrer Kamele, Pferde, Schafe und der Erträge ihrer primitiven Landwirtschaft verholfen. Aber damit ist es nun auch zende, und vielfach herrscht unter den Stämmen, die nicht gerade an einer Dase sitzen, bitterste Not. Man schätzt die Gesamtzahl der Stämme auf etwa 10 000 Mann, und es ist geradezu erstaunlich, wie diese geringe Menschenzahl doch auch heute noch den Schein aufrecht zu erhalten versteht, als ob sie die Herren des Landes seien.

In Gruppen von je hundert Personen und mehr ziehen sie nomadischerweise durch die Wüste und unterziehen einem Scheid, der die Gesetze des Stammes wahrt und über dem wieder ein den ganzen Stamm beherrschender „großer Scheid“ steht. Mehr als zehn Stämme hat unsere Kriegsteilung nicht festgestellt. Da sie keine nennenswerte Landwirtschaft betreiben können und in der Wüste jede andere Arbeitsgelegenheit fehlt, so sind die Stämme fast allesamt verwildert, und Raub und Schmuggel — jetzt auch Spionage und freiwilliger Heeresdienst — sind die Mittel, durch die sie sich mühsam über Wasser halten. Sie kämpfen auf beiden Seiten mit, und der Heilige Krieg ist ihnen angehängt ihrer ohnehin nur kümmerlich entwickelten religiösen Gefühle niemals eine ernsthafte Sache gewesen.

Die wenige Arbeit, die im Lager zu leisten ist, müssen die Frauen und die Sklaven ausführen, und dies ist hauptsächlich der Grund, weshalb sie von beiden eine ganze Anzahl mit durchschleppen — trotz der Kriegsnote. — Wir bemerkten beim Näherkommen drei verschiedene Beduinengruppen. Das größte Lager war das der Männer und der männlichen Kinder, ein kleineres das der Frauen und

und mit ihr auch eine solche Erklärung, die im vollen Widerspruch zur sonstigen Praxis des Amtes steht, nicht abgeben konnte.

Honig-Höchstpreise.

Die wieder einsehende Preistreibe bei Bienenhonig wird es, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, voraussichtlich nötig machen, in nächster Zeit Höchstpreise festzusetzen. Zugleich sollen alle bisher über Höchstpreis abgeschlossenen Verträge über Lieferung von Honig für nichtig erklärt werden. Vorzicht bei Abschluss solcher Verträge ist also schon jetzt zu empfehlen. Der bayerische Landesinspektor für Bienenzucht ließ 32 Beobachtungsstellen einrichten, in denen die Wässer täglich zweimal gemogen werden. Dabei wurde festgestellt, daß im Mai die Zu- und Abnahme des Honigertrages zwischen 100 und 1400 Gramm bei jedem Volk schwankte. Der niedrigste Reinertrag war 400, der höchste dagegen über 700 Gramm. Die großen, schwer feststellbaren Schwankungen wurden ausgemittelt. In Bayern boten Händler bereits 600 Mark für einen Zentner Honig, obwohl der Höchstpreis im Vorjahre auf 150 Mark festgesetzt war. Bayern hat nunmehr den Verkehr zu regeln versucht: Alle Ankäufe in Jahresmengen von insgesamt mehr als 1/2 Zentner sind genehmigungspflichtig, die Vorkäufe unzulässig. Auch die Ausfuhr jeder Art bedarf der Erlaubnis.

Eine Erhöhung der Zuckerverweisung

An die Konsumenten ist vorläufig ausgeschlossen. Die Reichszuckerstelle gibt zwar zu, daß in den Raffinerien zurzeit große Zuckervorräte angehäuft seien, diese Vorräte seien aber erforderlich, um den Zuckerbedarf von Heer und Marine, der Bevölkerung und der gewerblichen Betriebe in bisherigem Umfang für den Rest des Wirtschaftsjahres und für die Übergangszeit sicherzustellen. Eine Änderung der Verteilung des Zuckers oder eine Erhöhung der einzelnen Anteile könne bei einer genauen Kenntnis der Lage der deutschen Zuckerwirtschaft zurzeit nicht verantwortet werden.

Das erste Getreide!

Nach einer Mitteilung der wirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Regensburg ist das erste Getreide in Bayern bereits geerntet und geborgen. Auf der Gemartung Miltheim bei Maffenburg wurden in der Zeit vom 10. bis 16. Juni mehrere 100 Zentner Wintergerste geschnitten.

Zur Schlachtviehverzorgung der Zivilbevölkerung.

Es hat bereits im zweiten Kriegsjahr Erlaunen hervorgerufen, als bekannt wurde, daß die deutsche Landwirtschaft für das Heer im Jahre soviel Schlachtvieh liefern mußte, als das ganze deutsche Volk einschließlic Militärl im Frieden jährlich verzehrt hatte, und daß die Versorgung der 60 Millionen Zivilbevölkerung noch obendrein erfolgte. Es ist eine der größten Leistungen der Landwirtschaft, daß ihr diese Versorgung so lange möglich gewesen ist. Jetzt im dritten Kriegsjahre, nachdem die Viehbestände mangels Futters zurückgegangen sind, verlangt die Reichsregierung von der deutschen Landwirtschaft, daß genau doppelt so viel Schlachtvieh abgeliefert wird als in einem Kriegsjahre. Das muß den Konsumenten in den Groß- und Kleinstädten einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, damit sie sich des Druckes bewußt werden, der zurzeit auf der deutschen Landwirtschaft lastet. Es mehren sich nun jetzt in den vielen städtischen Kommunen schon die warnenden Stimmen gegen die begonnene Abschachtung der Milchkuhe. Schon einmal im Herbst 1916 ist ein Aufruf von den Schlachtviehämtern ausgegangen, daß die eintreffenden Kühe häufig acht

das dritte. Das kleinste und erbärmlichste, das der Frauen und Mädchen. Vor dem größten stand der Scheid, ein würdiger alter Herr mit einem weißen Knebelbart und glänzenden schwarzen Augen, die trotz seines hohen Alters wie die eines Jungen leuchteten. Die Augen sind überhaupt das Schönste an diesen Söhnen der Wüste. Sie sind ihnen alles, und da unsere Unterhaltung in Abwesenheit unseres arabischen Dolmetschers vor sich ging, sprach er so gar mit diesen Augen. Er kannte den deutschen Pascha, und nachdem seine Leute, die uns zum Lager geführt hatten, auf ihn zugezogen waren, ihm die Hand geküßt und mit seiner Hand ihre Seiten berührt hatten, schritt er unter lebhaften Freudenbezeugungen auf den Pascha zu. Der Oberst versteht sich mit den Leuten ausgezeichnet. Er redete auch einige Sätze in ihrer Sprache und beherrschte vor allem die üblichen Höflichkeitsformeln, ohne deren peinlichste Beobachtung es, wie im ganzen Orient, so auch hier inmitten der Wüsten einsamkeit, nicht geht. Nachdem der Scheid dem Oberst die Hand geküßt hatte, verneigte er sich tief, hob hymnisch den Staub von der Erde auf und preßte die Rechte gegen Herz und Mund, worauf er sie gegen die Stirn führte. Dann lud er uns, die er mit einer Naance weniger förmlich willkommen geheißen hatte, in das Zelt, wo bereits die Sklaven die Säutel und Sattelstaschen der Kamele zu bequemem Sitzen hergerichtet hatten. Die übrigen Wüstenjöhne hockten sich schweigend, nachdem der Oberst Platz genommen hatte, auf den kahlen Sandboden hin und verloren während unseres mehrstündigen Aufenthalts auch nicht ein Wort, waren aber andererseits so aufmerksam, daß sie auch nicht eine Bewegung der Unferen sich entgehen ließen. Ihre Augen, schwarzen und braunen Augen waren überall, und doch hätten sie sich wohl lieber die Zunge abgebißen, als eine neugierige Frage an uns gerichtet, die wir ihnen doch gewiß eine Menge Rätsel aufgaben.

und mehr Liter Milch täglich geben. Heute liegen amtliche Feststellungen vor, und die gerade jetzt im Lande befindliche Revisionskommission des Reichstages hat davon Kenntnis genommen, daß Kühe mit Milchmengen bis zu 10 Liter enteignet werden. Wollen das die Städter dauernd dulden und im Winter noch weniger Milch haben, oder wollen sie auf etwas Fleisch verzichten und Milch- und Butterlieferung einigermaßen sicherstellen? Die deutsche Landwirtschaft fühlt sich verpflichtet zu warnen, nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch in dem der Stadtbevölkerung.

Provinzialnachrichten.

O. Konig, 22. Juni. (Schließung von Mühlen.) Auf Anordnung des hiesigen Landrats bezw. der hiesigen Polizeiverwaltung sind sieben Mühlen im Koniger Kreise geschlossen worden, und zwar die Mühlen Fenske-Bont, Dallig-Boret, Betowst-Frankenhagen, Brambach-Mittel, Wielewski-Kolbitz, Ceres-Lenk und die des Mühlenbesizers Benjamin Stolz in Konig, da die Inhaber bezw. Betriebsleiter dieser Mühlen sich in der Befolgung der gesetzlichen Pflichten unzuverlässig erwiesen haben. Durch diese Schließung der Mühlen wurden zugleich diejenigen Selbstverarbeiter getroffen, die in unverantwortlicher Weise die Mühlenbesitzer oder deren Betriebsleiter zur Übertretung der besonderen Vorschriften verleitet haben.

Cadinen, 19. Juni. (Die Kaiserliche Cadinen) ist nunmehr fertiggestellt. Auch das Gestühl ist inzwischen zur Aufstellung gelangt. Die Weihe des evangelischen Gotteshauses wird jedoch erst nach Friedensschluß erfolgen. Der Kaiser selbst, der das Gotteshaus bauen ließ, will bei der Weihe zugegen sein. Zum Geistlichen ist der Pastor Kerstan aus-ersehen.

Danzig, 20. Juni. (Begehrgeschel.) Das früher von der Westpreuß. Feuerzönetat benutzte Geschäftshaus Neugarten Nr. 2 in Danzig ist jetzt an das Westpreuß. Diatonischen-Mutterhaus für 200 000 Mk. verkauft worden. — Der Ostpreussische Bruno Arndt in Langenau, Kreis Danziger Höhe, hat seine 360 Morgen große Besitzung für 246 000 Mk. an den Rentier Ewert in Joppot verkauft.

Argenau, 22. Juni. (Verhaftung.) In vergangener Nacht wurde auf dem hiesigen Bahnhofe durch den Stadtwachtmeister Golbing der von ihm schon lange beobachtete Arbeiter Wenzel Welter aus Berlin verhaftet. Er hat hier und in der Umgegend angeblich zur Zucht Schweine aufgefauft, so von der Gutsverwaltung in Lippe und von einem Arbeiter hier. Der Verhaftete steht auch im dringenden Verdacht, in letzter Zeit hier einen größeren Diebstahl ausgeführt zu haben, da er zwei Pakete mit Wäsche nach Berlin geschickt hat. Bei seiner Festnahme wurden ihm ein Paket mit Mehl, ein Koffer Kartoffeln, ein Koffer mit Sänten und Speck, ein Korb mit Kleibern und Speck und ein Bad Betteln abgenommen. In barem Gelde führte er eine Summe von 3766 Mk. bei sich, trotzdem er nicht arbeitete, viel nach Berlin reiste und viel Geld in Lokalen ausgab. Außerdem ist er dringend verdächtig, in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag einen Einbruch in das Manufakturwarengeschäft des Kaufmanns Racamare hier verübt zu haben. Von einer Hauswirtschafterin wurde er jedoch vertrieben, nachdem er bereits mit einem Beil die Fensterladen erbrochen und mehrere Fenster Scheiben eingedrückt hatte. Der Inhaftierte wurde dem Amtsgericht in Hohenalza übergeben.

Steuern und Schulden des Landkreises des Regierungsbezirks Marienwerder.

Wie bereits die große Schuldenlast in Reich, Einzelstaaten, Kreisen, Städten und Landgemeinden gedeckt werden soll, wissen wir heute noch nicht. Das hängt von dem Ausgang des Krieges ab, dessen Ende leider immer noch nicht abzusehen ist. Jedenfalls werden überall tüchtige, in der Geldwirtschaft mohlere Mannen tätig sein müssen, um diese Riesenaufgabe bewältigen zu können. Zu den durch den Krieg bedingten Schulden treten noch die bereits früher vorhandenen hinzu, die auch nicht gering sind. Die Höhe der Schulden beeinflusst natürlich auch die Höhe der Steuern. In der nachfolgenden Zusammenstellung, die einer Veröffentlichung des Königl. preuß. staatlichen Landesamtes entnommen ist, sind die Steuern und Schulden der Landkreise des Regierungsbezirks Marienwerder nach dem Stand vom 1. April 1914 angegeben. Dabei bedeuten die einzelnen Zahlenreihen:

A) Gesamtschulden des Kreises:
B) Von diesen Schulden kamen auf jeden Kopf der Bevölkerung:
C) Der Zuschlag zur Einkommensteuer betrug:
D) Auf jeden Kopf der Bevölkerung kamen an direkten Kreissteuern:
E) Auf jeden Kopf der Bevölkerung kamen an indirekten Kreissteuern:

Landkreis:	A	B	C	D	E
Briesen	1 534 413,46	31,12	110%	5,13	1,16
Culm	1 551 803	31,78	125%	7,50	1,91
Deutsch-Krone	7 436 802	119,03	75%	3,82	1,55
Flatau	1 513 903	21,94	99%	3,86	1,36
Graubenz	588 821	12,35	81%	4,62	1,72
König	849 561	13,28	75%	3,12	0,53
Löbau	956 832	16,11	95%	3,11	1,52
Marienwerder	442 007	21,55	86%	5,82	1,90
Rosenberg	1 043 227	19,37	85%	5,37	1,10
Schlochau	767 688	11,31	75%	1,78	1,71
Schwes	975 202	10,87	50%	2,07	1,11
Strasburg	3 301 725	21,55	100%	3,65	1,28
Stuhm	2 330 338	62,20	125%	6,95	2,80
Thorn	1 292 402	22,18	90%	4,90	0,98
Tuchel	625 107	13,85	80%	3,08	0,87

Außerdem hatten für vorübergehend aufgenommene Darlehen zu bezahlen: die Kreise Culm 100 000 Mk., Deutsch-Krone 90 065 Mk., König 300 000 Mk., Löbau 23 537 Mk., Schlochau 100 000 Mk., Stuhm 106 000 Mk., und Thorn 392 000 Mk.

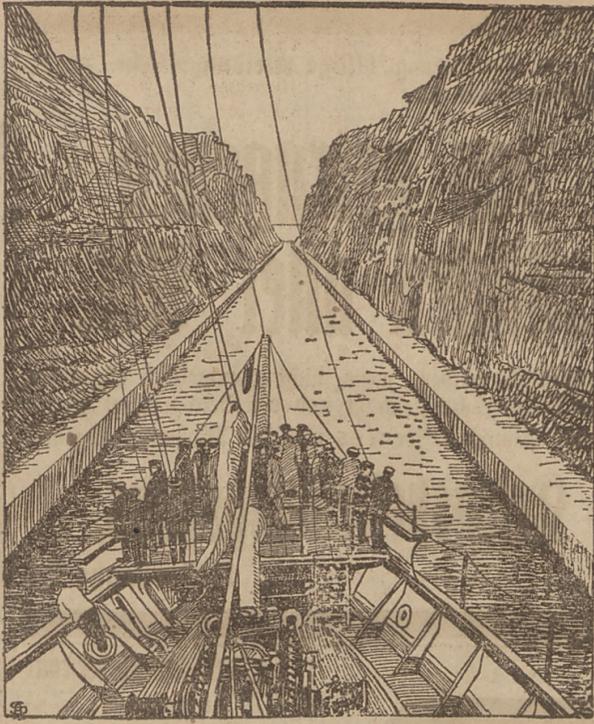
schweige denn von ihm gering geachtet werden. Noch ein Fingerzeig ist gegeben: die Liebe zwischen Stadt und Land, wie sie die Religion lehrt. An der Wiederkehr dieser christlichen Liebe mit Gott müssen wir alle arbeiten, Kirche und Staat; kirchliche Vereine müssen Brücken bauen helfen, damit herzliches Erbarmen, Mitleid mit der Not der Wittwen sich wiederkehren. Mehr Verständnis, mehr Achtung und mehr Liebe, dann werden wir zu einem Frieden kommen zwischen Stadt und Land, werden stark sein gegen innere und äußere Feinde und unserem Vaterlande damit den Sieg erringen helfen. Mit einem Gebet schloß der Redner seinen Vortrag. Am Schluß wurde eine Kollekte für die Thorer Kriegswohlfahrtspflege eingesammelt.

(Ermittelter Pferdedieb.) Am Mittwoch vor Himmelfahrt verschwanden, wie berichtet, vom Neustädtischen Markt zwei wertvolle, einer Bestirmerin aus Kompanie gehörige Pferde, ohne daß es gelang, etwas über den Verbleib der Tiere zu ermitteln. Vor einiger Zeit nun wurden dem Gutsbesitzer Wunsch in Eisnerode von einem gewissen Leo v. Lewandowski zwei Pferde zum Kauf angeboten, und man einigte sich auch auf einen Kaufpreis von 1200 Mk. Da Herr W. die rechtmäßige Herkunft der Tiere aber etwas zweifelhaft schien, so bat er sich eine Zahlungsfrist von 6 Wochen aus. Der Verkäufer erschien bereits nach 3 Wochen und wurde, da die inzwischen eingezogenen Erkundigungen den Tatbestand des Diebstahls ergeben hatten, von dem verständigten Gendarmeriewachmeister festgenommen und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Der Herr Leo v. Lewandowski, der angegeben, aus dem Strassburger Kreise zu stammen und von seiner Schwester mit dem Verkauf der Pferde beauftragt zu sein, entzuppte sich als der in Thorn-Moder wohnhafte Arbeiter Josef Czarnetzki, der nach anfänglichem Leugnen den Diebstahl der Pferde zugegeben hat und nun seiner Bestrafung entgegensteht. Die gestohlenen Pferde konnten ihrer rechtmäßigen Besitzerin wieder zugeführt werden.

Thorer Lotaplanderei.

Die 49. Woche des dritten Kriegsjahres hat die Fortsetzung der Doppelschlacht im Westen gebracht, in der unsere Heere sich planmäßig auf die Verteidigung beschränkten, nur gelegentlich durch eigene kräftige Vorstöße zeigend, daß die Rolle des Verteidigers eine selbstgewählte ist. — aus dem sattem bekannten Grunde, daß die U-Boote im Rücken des Feindes die Offensive führen, die, ununterbrochen in Kraft, mehr als ausreicht, was die Gegner zu Lande gewinnen. Wie jetzt bekannt wird, hatte das Sinken der Tonnenzahl der versenkten Schiffe seinen Grund nicht in der Wirksamkeit der Abwehrmaßnahmen, sondern lediglich in einer vorübergehenden Ungunst der Witterung, mit deren Schwinden auch die frühere Ziffer wieder erreicht ist. So dürfen wir noch immer hoffen, die Gegner bis zum Winter so geschwächt zu sehen, daß die Stimme der Vernunft Gehör findet und der „tragische Wahnsinn“ der Selbstzerfleischung Europas ein Ende nimmt — Wahnsinn auch deshalb, weil Europa nicht mehr, wie noch in der napoleonischen Zeit, die Welt ist, sondern heute zwei Welten daneben bestehen, die den Vorteil daraus ziehen werden und schon zu ziehen beginnen. Daß England so gewaltige Anstrengungen macht, eine militärische Entscheidung des Krieges herbeizuführen, ist übrigens ein Zeichen nicht nur dafür, daß die Schiffsnot brennend geworden, sondern auch dafür, daß die Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Zusammenbruch des Deutschen Reiches geschwunden ist. Die Zeit, von der Grey im Anfang des Krieges hoffte, daß sie allein den Krieg für England führen und beenden würde, ohne daß dieses einen Finger zu rühren brauche, ist heute ein gefährlicher Illuzion der Mittelmächte. Hoffen wir, daß sie es bleibt und mitwirkt, den Krieg bald zum guten Ende zu führen!

Auch der Fichtebund, der den Faden des Okkultismus weiterspinnend, sucht gleich anderen Vereinen die Gunst der Zeit zur Ausbreitung seiner Lehre auszunutzen. Und so hat auch Thorn in dieser Woche einen Vertreter dieser Richtung in seinem Manern gesehen, der ein Thema, das schon Pastor Keller flüchtig gestreift, in zweifelhaftem Vortrage ausführte: das Fortleben der Seele auf der Erde in einem feinstofflichen Menschentum mit allen ihren Erinnerungen und Sorgen, mit ihren Fähigkeiten und Beschränkungen. Es gab eine Zeit, die Mitte der achtziger Jahre, in der alle Welt sich ernstlich mit dieser Frage beschäftigte, damals, als der Amerikaner Slade den Spiritismus nach Deutschland verpflanzte, d. h. die Lehre, daß die abgetrennten Seelen in der vierten Dimension leben, von wo sie unsichtbar in unsere Welt eingreifen, die nur drei Dimensionen, Länge, Breite und Höhe (oder Tiefe) kennt. Vierte Dimension — was ist das? Das lehrte mir ein Freund, der die Schrift eines halbes Professors über diesen Gegenstand gelesen, auf einer Eisenbahnfahrt sehr gründlich auseinandergesetzt. „Denke dir, daß es Wesen gebe, die nur zwei Dimensionen haben, Länge und Breite. Das würden unkörperliche Wesen sein, gleich Schattenbildern, die nur auf der Fläche leben, darüber aber sich nicht erheben. Für Wesen solcher Art würde ein Kreis oder ein Dreieck eine völlig verschlossene Sache sein; einen Punkt oder eine Linie, die sich darin befindet, könnten sie nicht sehen noch daraus hervorholen, ohne den Kreis zu öffnen. Nun denke dir, daß ein solches Wesen im Würde Hände mit einem in drei Dimensionen lebenden, also körperlichen Wesen, sagen wir, einem Menschen. Von diesem könnten die zweidimensionalen Flächen- oder Schattenwesen nichts wahrnehmen als die Umrisse der Fußsohle; alles andere, was sich über die Fläche erhebt in die dritte Dimension, die Höhe, bliebe für sie unsichtbar und verborgen. Für das dreidimensionale, körperliche Wesen ist der Kreis offen; auf Geheiß des Schatten-Mediums greift es, immer unsichtbar, aus der dritten Dimension, der Höhe, in den Kreis hinein, auch hier wegen der geschlossenen Rinde ungeschen, hebt den Punkt heraus und legt ihn außerhalb der Kreislinie auf die Fläche, auf der er im Augenblick, wo er die Fläche berührt, der Zuschauerhaft der Schattenwesen sichtbar wird. Das Zauberwort ist getan. Wie der Kreis oder ein Viereck für Schattenwesen, ist für uns, die wir in drei Dimensionen leben, die Kugel oder ein Kasten verschlossen; was darin ist, können wir nicht sehen noch herausholen, ohne den Kasten zu öffnen. Für ein Wesen, das in vier Dimensionen lebt, würde aber Kugel und Kasten so offen sein wie für uns ein Kreis oder ein Viereck; es geht durch die geschlossene Tür oder den Wand eines Zimmers, wie wir einen auf den Boden gezeichneten Kreis durchschreiten, und es hebt aus dem geschlossenen Kasten, unsichtbar aus der vierten Dimension herausgreifend, den eingeschlossenen Gegenstand heraus und legt ihn in den dreidimensionalen Raum außerhalb des Kastens nieder, wo er nun für uns sichtbar wird. Solche vierdimensionalen Wesen, sollen die



Kanal von Korinth.

Der Gewaltstreik der Entente in Griechenland, der zur erzwungenen Abdankung des Königs Konstantin führte, erfolgte aufgrund eines regelrechten militärischen Aufmarsches, der während der letzten Wochen planmäßig vorbereitet worden war. Französische Truppen, denen nebenbei die Aufgabe zufiel, die thessalische Grenze zu „beaufsichtigen“, rückten in Thessalien ein, die Italiener setzten ihren Vormarsch im Epirus fort, und ein

aus verschiedenen Ententetruppen gemischtes Korps landete bei Itea an der Nordküste des Korinthischen Golfes. Im Anschluß hieran wurde die Stadt Korinth besetzt und der durch die dortige Landenge führende Kanal durch Schiffe der Entente unter Kontrolle genommen, wodurch eine Trennung des Peloponnes vom übrigen Griechenland vollzogen war.

abgeschiedenen Seelen sein, mit deren Hilfe Mister Slade, wie er vorgab, seine Kunststücke ausführte, Gegenstände aus verschlossenen, verschürzten und versiegelten Behältern herauszuzaubern.“ Zum Scherz seiner Anhänger stellte sich aber bald heraus, daß diese Kunststücke und andere Offenbarungen, sogar handchriftliche, aus dem Geistesreich zwar eine ungewöhnlich geschickte, aber doch nur eine Täuscherei war. Der Traum, von dem Dalein und Wesen der Geister gewisse Kunde zu erlangen, war zerronnen, und von der „vierten Dimension“ ward es still. Schon vor der Enttückung hatte es viele bedenklich gestimmt, daß Slades Geister in ihren Aufschneidungen, statt Offenbarungen aus ferner Welt, auf die man gespannt war, nur immer nichtsagende Gemeinplätze zum besten gaben. Auch ernste Kreise beschäftigten sich mit der Frage des Fortlebens der Seelen, wobei sie sich auch auf eine wissenschaftliche Tatsache, die damals durch Helmholtz bekannt gewordene Entdeckung Robert Meyers von der Erhaltung der Kraft, stützen konnten. Die einen nahmen an, daß die Seelen der Abgeschiedenen sich im äußersten Dunstkreis unseres Planeten, der ihrem feinstofflichen Wesen entspricht, aufhalten; andere, der Phantasie Raum gebend, träumten von einem Friedhof der Seelen auf dem Monde, wozu die stille Melancholie unseres Vortages schon stimmte; wieder andere glaubten, daß die Seelenkraft ausstrahlt in den weiten Weltraum, der Auferstehung in irgend einer neuen Form entgegengehend. Herr Reismeyer wies in seinem Vortrage den abgetrennten Seelen einen bestimmten Aufenthaltsort nicht an, das Gewicht nur darauf legend, daß die Seelen mit einander verkehren, wie im irdischen Leben, und auch als Schutzgeist in lebender Fürsorge tätig in das Geschehnis der Hinterbliebenen eingreifen, mit denen sie dereinst ein großes Wiedersehen feiern werden. Wer möchte diesem lässigen, tröstlichen Glauben entgegenstehen? Einem Glauben, den auch die alten Germanen teilten, wenn sie die gefallenen Helden von Walküren in Valins Saal tragen ließen, dort an den Freuden des Götterlebens teilzunehmen. Aber, worauf der Vortragende selbst zweimal hinwies, die Sache hat auch, von allen anderen abgesehen, eine „grauiige“ Seite, ganz besonders für Thorn, wo unter den etwa 500 000 Seelen der 23 Geschlechter, die Thorn in den fast 700 Jahren seines Bestehens herkört haben, beispielsweise die fünfzig hingerichteten Handwerksmeister in vollem Bewußtsein des Geschehenen ewig weiter mit den Männern leben müßten, deren Nachfucht sie dem Henter überantwortet. Diese „Reiseleiter der Metalle“ hat Reismeyer in seinem Vortrage, obgleich er so vieles über seinen Geisteshaat auf Erden zu sagen wußte, überausgen, mit gutem Grund, denn sonst würde seine Lehre wohl weniger anziehend erschienen sein. Daß der Vortragende, der auch eine Zeitschrift „Ideal und Leben“ gegründet hat, für welche die Vortragsreihe Abonnenten werben soll, für seine Lehre hier Anhänger gefunden hat, ist zu bezweifeln; das Unwissenschaftliche, Phantastische seiner Ansichten trat doch auch für den weniger geschulten Hörer zu stark auf.

In dieser Woche hat auch wieder eine Wohlthatigkeitsermittlung stattgefunden, ein Barometer Doppelkonzert im Viktoriapark zum besten des Roten Kreuzes, der trotz des bedeutenden Opfers, das Thorn zur U-Boot-Spende gebracht, nicht erfolglos geblieben ist. Der Ertrag übersteigt sogar noch die anfängliche Schätzung von 1200 Mark um mehr als 200 Mark, in genauer Ziffer 1427 Mark betragend. In der Erinnerung dürfte er fortleben wegen seines völlig kriegsmäßigen Winkels. Ein zweites Gartenfest findet ebendort morgen zum besten der Notleidenden in Waken statt; möge auch diesem ein guter Erfolg beschieden sein!

Das Wetter der Woche brachte noch eine Steigerung der Hochsommer-temperatur, die das Jahr 1917 auch in dieser Hinsicht denkwürdig in den Jahrbüchern der Wetterkunde erscheinen lassen wird. Bei anhaltendem Südostwind stieg das Thermometer am Sonntag Nachmittag auf 41 Grad Celsius im Schatten, fast zur Blutwärme, und die Höchsttemperatur bewegte sich auch in den folgenden Tagen zwischen 38 und 39 Grad, während die Niedrigtemperatur beständig über 16 auf 17, 18, 19 und 21 Grad, wobei auch die Nacht keine Abkühlung brachte. Leider war es eine trockene Glut, da nur der Westrand des Reiches etwas Regen hatte und der Witterungsumschlag, der genau zur Som-

merferienwende einsetzte und für Norddeutschland Niederschläge brachte, nur langsam nach Osten vorrückte. Erst Freitag Nachmittag 4 Uhr zog sich das lang ersehnte Gewitter über Thorn zusammen; doch war es nur ein Ausläufer, der einen kräftigen Regenschauer, doch von so kurzer Dauer brachte, daß die Pflanzenwelt nur eine geringe Erfrischung davon empfing. Die Witterung soll nach Ansicht der Wetterkundigen veränderlich bleiben und auch häufiger Regen bringen, was auch hier den Saaten auf der Höhe, obwohl die Dürrer hier schwer fühlbar ist, doch noch etwas zugute kommen würde.

Johannisblumen.

Ein Stüd Volkspoesie.

Von M. A. von Lütgendorff.

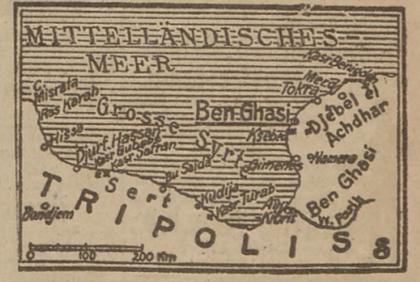
(Nachdruck verboten.)

Das Geheimnisvolle und Zauberhafte, das von den Zeiten urgermanischer Heidentums her den Johannistag und im besonderen die Johannisnacht umspinnt, hat der deutsche Volksglaube auch auf die Blumen übertragen; die den Namen Johannisblumen führen. Entweder schreibt man ihnen Heilkräfte zu oder schützende Eigenschaften gegen Unglück aller Art oder aber auch die Fähigkeit, dem Menschen in irgend einer Weise die Geheimnisse der Zukunft erschließen zu können. Um die Grundlage mancher dieser Bräuche zu erforschen, müßte man um Jahrtausende zurückgreifen. Wenn manche davon auch erst aus christlicher Zeit stammen, sind sie doch noch vielfach von heidnischer Anschauung beeinflusst, so z. B. der Glaube, daß gewisse Pflanzen Macht über den Teufel besäßen. In vorchristlicher Zeit wird es sich hierbei jedenfalls um böse, dem Menschen feindliche Dämonen gehandelt haben. Die bekannteste der Johannisblumen ist das Johanniskraut oder der Hartheu (*Hypericum perforatum*), ein zierlich gebautes Kraut mit kleinen goldgelben Sternblüten. Schon zu der Zeit, als die Germanen noch ihre Sommerwendfesten feierten, aus deren Feueropfern sich dann die Johannisfeuer entwickelten, schmückte man die Götterbilder und Opfertiere mit Kränzen aus Johanniskraut. Die dem hübschen Gemäch vom Volke beigelegten übernatürlichen Fähigkeiten verdankt es indes nicht algermanischem Brauch, sondern einer Eigenschaft, die abergläubische Menschen in der Tat zu allerhand seltsamen Annahmen verführen kann. Reibt man nämlich die Blüten zwischen den Fingern, so tritt aus den winzigen punktförmigen Drüsen auf der Unterseite der Blütenblätter ein dunkelroter Saft, eigentlich nur ein harziger Farbstoff, vom Volke aber, seiner Blütenduftigkeit wegen „Johannisblut“ genannt. Natürlich gab dieses „Blutschwigen“ Anlaß zu den verschiedensten Sagen, worunter wohl die hübscheste die der Entstehung der Pflanze aus einem Blutstropfen des enthaupeten Johannes des Täufers ist. Das Johanniskraut besitzt aber noch eine Eigentümlichkeit. Hält man die grünen Blätter gegen das Licht, so sieht man mit einem male eine Anzahl kleinerer und größerer Löcher: das Blatt ist buchstäblich durchlöchert. Also wieder ein seltsames Zeichen! Die Entstehung der Löcher erklärt die Volkssage nun damit, daß der Teufel, als er sah, daß er über die dem heiligen Johannes geweihte Pflanze keine Macht erlangen konnte, die Löcher aus Ärger in die Blätter gestochen habe und dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden sei. Hieraus bezieht sich auch der Name „Jagdenkel“, den das Johanniskraut in den Ruf, den Teufel, und gleichbedeutend damit auch Unglück und Wetterschäden, von Haus

und Hof fernhalten zu können, und deshalb hängt man bei uns sowohl wie auch in Schweden Kränze aus Johanniskraut in Stuben und Ställe. Auch das „Johannisblut“ soll mancherlei wundertätige Eigenschaften besitzen und galt schon in alten Zeiten als Heilmittel. Doch ein Auszug des roten Farbstoffes in Öl ein gutes Mittel gegen Brandblasen darstellt, ist denn auch tatsächlich nicht zu leugnen.

Ähnlich wie das Johanniskraut in einen uralten Sagenkreis gehüllt, gilt auch der Beifuß (*Artemisia*) als Johannispflanze unter dem Namen eines St. Johanniskrautes. Der alte Brauch, sich zum Feste mit Blumen zu gürteln und den Blumengürtel dann ins Opferfeuer zu werfen, gab dem Beifuß, als das Feste in christlicher Zeit zu Ehren des Heiligen gefeiert und aus dem Opferfeuer das Johanniskraut wurde, seinen Namen. Die Sitte, die Beifußgürtel in den auf Bergeshöhen lebenden Johannistag zu opfern, besteht übrigens in manchen Gegenden heute noch. Um sich der Zauberwelt des Beifuß — denn auch er vertreibt den Teufel — zu verschern, nagelt man am Johannistag Zweige daraus über die Türen. Stehen Johanniskraut und Johanniskraut nun hauptsächlich in dem Ruf, gegen den Teufel und Ungemach Schutz zu gewähren, so mißt man einer anderen Johannispflanze, der Fetthenne (*Sedum*), wie der Hartheu ebenfalls Johanniskraut genannt, mehr prophetische Eigenschaften bei. Am Johannistag steht jedes Familienmitglied ein Zweiglein der Fetthenne in eine Ritze der Zimmerdecke, dem, dessen Zweig am längsten grün bleibt, ist das längste Leben bestimmt. Liebespaare pflegen oft zwei Pflänzchen der Fetthenne am Johannistag nebeneinander zu setzen, um an ihrem Gedeihen und ihrer Stellung zu einander zu sehen, ob ihre Liebe von Bestand sein wird. — Besonders ihrer gerade um den Johannistag fallenden Blütezeit wegen, bezeichnet der Volksmund die Wucherblume oder Sternblume (*Chrysanthemum*), ferner das Rindsauge (*Buphthalmum*) mit gelber Sternkrone, das gleichfalls goldgelb blüht, aber unscheinbare Ferkelkraut (*Hypochaeris*) sowie die Arnika (*Arnica*) als Johanniskraut. Am Rindsauge und Ferkelkraut knüpft sich keinerlei Sage, nur von der Wucherblume werden die weißen Strahlenblüten bisweilen zum Auszupfen mit allerlei prophetischen Weissagungen benützt, und die Arnikablüte soll die Kraft besitzen, am Johannistage Wölfe zu töten. Ein seltsames Geschehnis im Pflanzenreich führt endlich noch den Namen „Johannisward“, nämlich die Wurzeln des schuppigen Waldfarne, die aber gewöhnlich erst durch etwas künstliches Zurückführen die Form einer Hand erhalten. In dieser Handsform gelten sie für abergläubische Gemüter als kostbarer Talisman, der seinem Besitzer Glück bringt und manchmal sogar ungeheure Schätze erschließt.

Unter den Früchten kennen wir nur eine Johanniskraut: die Johannisbeere. Ihr Name gründet sich aller Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf ihre häufig in die Nähe des Johannistages treffende Fruchtzeit. Im 15. Jahrhundert kannte man die wohlschmeckenden Beerenfrüchte bereits unter dem Namen „Johannisdrübel“ und in Norddeutschland — sie werden 1492 zuerst in Lübeck erwähnt — als „Sunte Johannistruben“. Als „Johannissträubchen“ werden sie ihrer zierlichen Traubenform wegen auch jetzt noch oft bezeichnet. In früheren Jahrhunderten, als man die Aprikose noch zu den Pfirsichen rechnete, war auch sie eine Johanniskraut. Man nannte sie „St. Johannes Pfirsich“, weil die Aprikose in der Regel schon zum Johannistage zu reifen pflügt.



Ben-Ghasi durch ein deutsches U-Boot beschossen.

Die italienische Festung Ben-Ghasi an der nordafrikanischen Küste ist dieser Tage von einem unserer U-Boote mit vierzig Granaten beschossen worden, wobei insbesondere die Hofanlagen und die funktentelegraphische Station mit sichtbarem Erfolg unter Feuer genommen wurden. Ben-Ghasi, an der Ostküste der großen Syrte gelegen, ist das alte Berenike, dessen Ruinen sich nordöstlich von der heutigen Stadt befinden. Es wurde, nebst dem angrenzenden Küstenstreifen, im Tripolitanienschen Kriege von Italien in Besitz genommen und zu einem festungsartigen Stützpunkt ausgebaut. Ihre weiter in das Land hinein vorgeschobenen Posten haben die Italiener allmählich wieder aufgeben müssen.

Mannigfaltiges.

(Feuer) brach, wie „Corriere della Sera“ aus Genua meldet, am Montag auf einem Lagerplatz aus, das sich rasch auf weitere 5 Lagerplätze ausdehnte. Der Schaden ist sehr groß und erhebliche Mengen von Gummi, Fetten und Holz sind vernichtet.

Bekanntmachung.

Preise für Frühlingsgemüse.

Die in unserer Bekanntmachung vom 13. Juni 1917 für Erbsen, Möhren und Karotten angegebenen Kleinhandelspreise gelten nicht für Frühlingserzeugnisse.

Thorn den 23. Juni 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre sind beim Baden an unerlaubten Stellen wieder Personen ertrunken.

Nach der Regierungs-Polizei-Berordnung vom 18. August 1853 (N.-Bl. S. 218) macht sich strafbar, wer an anderen, als von der Ortsbehörde bezeichneten Stellen im Freien badet.

Im Polizeibezirk Thorn ist das Baden in offenen Gewässern nur in den öffentlichen Badeanstalten an der Bazarstraße, in der offenen Badestelle am Pils und in der Militärschwimmanstalt gestattet.

Thorn den 21. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Königl. Klassenpreuß. Lotterie.

Zu der am 10. u. 11. Juli 1917 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 288. Lotterie sind

zu 40 20 10 5 Mark zu haben.

Dombrowski, Königl. preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmstraße, Fernsprecher 842.



Merino-Fleischschaf-Stammherde

Bankau bei Warlubien, Westpreußen.

Auch in diesem Kriegsjahre habe ich entschlossen, keine Bodanktion, sondern freihändigen Bodverkauf abzuhalten.

Der freihändige Bodverkauf beginnt am 16. Juni 1917.

Es stehen zum Verkauf: ca. 50 prungfähige, meistens ungehörte, sehr feinhäutige und fleischwichtige Böcke zu eingeschätzten, zeitgemäßen Preisen.

Züchter der Herde: Herr Schäferdirektor Nonmann, Freienwalde a. d. Oder.

Bei Anmeldung steht Führer bereit Bahnhof Warlubien oder Bahnhof Gruppe.

C. E. Gerlich,

Telephon: Warlubien 4.

Plavier- und Cellonunterricht erteilt preiswert, diplomierter, glänzend empfohlener Musiklehrer.

Angebote unter S. 1293 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Radfahren mit Reiserertrag „Heros“ erlaubt.

Recht auf jedes Rad. Glänzende Beurteilung: Die Bereisungen sind sehr befriedigend ausgefallen.

Preis 1 Paar 10 Mark und Porto, Verz., Nachn. 1 Mk. Betr. gef. Prospekt gratis.

„Heros“, G. m. b. H., Berlin 1045 E, Friedrichstraße 181.

!! Ergreife Haare !!

erhalten eine prächtige Farbe mit Hennigson's vorzüglicher Haarfarbe „Juleo“, 1,80 Mk. u. 3,50 Mk., braun, schwarz, blond. Wirkung überauschend. Unschädlich.

E. Lannoch, J. M. Wendisch Nachf., Adolf Majer, Breitestraße 9.

5000 Mark

zu 5%, sichere Hypothek auf ein Hausgrundstück, Bromberger Vorstadt, zum 1. 10. zu jederm. gesucht. Angeb. unter Y. 1249 an die Gesch. der „Presse“.

Alterer Herr sucht Beschäftigung für den halben Tag in kaufmännischem Betriebe. Angebote unter H. 1258 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erfahr. Buchhalter u. Korrespond. sucht fundenweise Nebenbeschäftigung. Gef. Angebote unter X. 1298 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Maschinenchreiberin, bereits auf Königl. Amt tätig gewesen, sucht vom 1. 7. Stellung. Angebote unter V. 1296 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1 noch gut erhalt. Kinderwagen auf 3-4 Wochen leihweise gesucht. Angebote bitte unter O. 1289 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Um der minder bemittelten Bevölkerung billige Kleidungsstücke zu beschaffen, bittet das Kriegsbekleidungshaus um

Abgabe von getragenen Kleidungsstücken aller Art.

Die überlassenen Kleidungsstücke werden, wenn nicht unentgeltlich abgegeben, von unserem bestellten Schätzer bestmöglichst geschätzt und der Betrag sofort gezahlt. Kleidungsstücke werden auf Wunsch kostenlos aus der Wohnung abgeholt.

Städtisches Kriegsbekleidungshaus.

Fernruf 170. Baderstraße 24.

Badenia Dampfdreschsätze
Maschinenfabrik E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn. P.

Dreher, Schlosser, Schmiede, kräftige Arbeiter stellt ein

Born & Schütze, Maschinenfabrik, Thorn-Moder.

Berkaufserin

für die Abteilung Herrenartikel per 1. Juli resp. 1. August gesucht. Nur branchenkundige Damen wollen Bewerbungen mit Bild, Gehaltsansprüchen und Zeugnissen einreichen.

Rudolf Brzezinski, Danzig, Holzmarkt 24.

Stellenangebote

Expedienten Wir suchen tüchtigen, militärfreien

aus der Drogen-, Destillations- oder Konditorei-Branche, derselbe muß selbständig arbeiten können

Kronenwerk, Thorn, Brombergerstraße 41.

Suche von sofort oder später für mein Eisen- und Eisenwarenhandel zum sofortigen oder späteren Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen,

jungen Mann, auch kriegsbeschädigten.

Hermann Reiss, Eisenhdlg., Grandsen.

Monteure, Hilfsmonteure, Schlosser und Arbeiter stellt sofort ein.

Viktor Lietzau, G. m. b. H., Bräudenstraße 18.

Maurer finden dauernde Beschäftigung. Meldungen zwischen 7 und 8 Uhr abends bei

Carl Dombrowski, Culmer Chaussee 60.

Freiungehilfen gleich oder später, mit oder ohne Pension, sucht

Beira, Sofistenstr., Langfuhr, Markt.

Tüchtiger Freieungehilfe kann von sofort eintreten.

A. Toepfich, Gerechtheit 2. Für meine Eisenhandlung suche ich für sofort einen

Lehrling mit guter Schulbildung.

Paul Tarrey, Altstadt, Markt 21. Suche für mein Eisen- und Eisenwarenhandel zum sofortigen od. späteren Eintritt

einen Lehrling mit guter Schulbildung.

Hermann Reiss, Eisenhdlg., Grandsen.

1 zuverlässige Kinderfrau sofort gesucht.

Zu erf. in d. Geschäftsstelle d. „Presse“. Ein anständiges, sauberes

Mädchen von sofort oder auch v. 1. Juli gesucht, auch durch Vermittlung.

Kauline Jakobs-Kaserne. Suche zu Anfang Juli nach Hohen-Neuendorf bei Berlin ein zuverlässiges

Mädchen oder Stütze, die in Küche und Haushalt erfahren ist. Meldungen abends bis zum 26. Juni.

Frau Major Kaufmann, Brombergerstr. 39, 3.

Ordentliches, evangelisches **Mädchen** für die Wirtschaft vom 1. 7. gesucht.

Kirste, Nidnau bei Hofleben. Suche zum 15. August **Mädchen** für Haus und Küche. Vermittlung erbeten.

Meldungen von 2-4, abds nach 7 Uhr. Frau Oberk. Kolthöller, Brombergerstr. 90.

Zuverlässiges **Kinder mädchen** für vor- u. nachmittags von sofort gesucht.

Kindenstraße 42, 1. Suche j. jeder Zeit 1. Gartengeschäfte u. Ausflugsorte Büfettiere, Jopfer, Aufstufstellner, j. Leute, die im Garten bebien. woll. a. Burchen, die Bedienung anlern. woll. f. Sonn- u. Feiert., Keller- lehrlinge, Kochfr., Kochmamiells, Büfettfr., Gärtner, Hausdiener, Küstler.

Stanislaus Lewandowski, gewerbmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Zu verkaufen

1 modernes Blüch-Sopha mit Umbau, nußbaum, 1 sehr großer Salon-Spiegel, nußbaum, 1 sehr großer Salon-Spiegel, Kofoto, Gold, 1 Korier-Maschine, 1 Eisplind, 1 eisernes Gelbplind, sowie versch. andere, gut erhaltene Möbel zu verkaufen bei

Naftaniel, Baderstraße 20, — Telephon 805.

Ein Bettgestell mit Matratze, gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen.

Gerechtheitstraße 23, 1. Wegen Neuanschaffung ein guterhaltener

6 HP Garrett-Dreschfab, vor kurzem noch gründlich durchrepariert, preiswert zu verkaufen. Reispapiere sind rein. Angebote unter T. 240 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsgeirunde

2 Damen suchen zum 1. Oktob. eine nette

3-4-Zimmerwohnung. Angebote unter W. 1272 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wittl, Bamber mit erw. Tochter sucht zum 1. 10. 3-4-Zimmerwohnung.

Angebote mit Preisangabe unter A. 1291 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sonnige 3-4-Zimmerwohnung mit Bad und reichlichem Nebengerät vom 1. 10. 17 von ruhiger Mieterin gesucht

Angebote mit Preisangabe unter K. 1280 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Neinnehmende Frau sucht zum 1. Oktober oder 15. Juli eine 2-Zimmer-Wohnung und Küche in der Stadt.

Angebote sofort erbeten unter W. 1297 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einzelne Dame sucht 1. Oktober sonnige 2-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör in best. Hause, Bromberg, Vorstadt.

Angebote unter C. 1203 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kinderl. Ehep. sucht zum 1. od. 15. Juli eine 1-Zimmerwohnung nebst Küche zu mieten.

Angebote mit Preisangabe unter V. 1295 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Stobanbstr. 20.

1 auch 2 gut möbl. Zimmer von sof. zu verm. Neustädt. Markt 22, 1.

Artushof.

Sonntag den 24. Juni, von 1-3 Uhr:

Tafelmusik.

Angenehmer Aufenthalt auf dem „Aneiphof“ — Große Küche.

Schwarzer Adler.

Sonntag den 24. Juni 1917, mittags 1-3 Uhr:

Tafel-Musik,

abends von 6-10 Uhr: Wohltätigkeits-Konzert.

Schützenhaus.

Sonntag den 24. Juni:

Garten-Konzert,

ausgeführt vom berühmten Damen-Blasorchester Weiffalia. Anfang des Konzerts 4 Uhr nachmittags.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 24. Juni:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersch-Batls. Inf.-Regts. 176.

Perf. Leitung: Herr Musikleiter Vizefeldw. v. Wilmsdorf. Ende 10 Uhr.

Eintritt pro Person 30 Pfg., Kinder 10 Pfg., Familientarte (3 Personen) 60 Pfg. Hochachtungsvoll G. Behrend.

Tivoli.

Sonntag den 24. Juni, 4 Uhr nachmittags:

Großes Wohltätigkeits-Konzert,

zum besten der Hinterbliebenen gefallener Kameraden, ausgeführt von der 35 Mann starken Kapelle des aktiven Inf.-Regts. von Borde, Nr. 21,

aus dem Felde, unter pers. Leitung des Königl. Obermusikmeisters Herrn W. Böhm. Eintritt 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Gartenwirtschaft Grünhof, Bromberger Vorstadt.

Sonntag den 24. Juni 1917:

Großes Gartenkonzert,

ausgeführt von der Kapelle Ersch-Batls. Nr. 61. Anfang 4 Uhr, Eintritt 10 Pfg., Kinder frei.

Wiese's Kämpfe.

Sonntag den 24. Juni:

Großes Konzert,

ausgeführt von der Kapelle Pionier-Ersch-Batls. Nr. 17. Musikleiter: Siggel. Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Kaiserhof-Park Thorn-Schießplatz.

Sonntag den 24. Juni:

Unterhaltungsmusik.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Schlüsselmühle.

Sonntag den 24. Juni 1917:

Wohltätigkeits-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Ersch-Batls. Inf.-Regts. 5. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Ende 10 Uhr.

Militär-Arzt sucht sofort 1-2 saubere, schön möbl. Zimmer, Bromberger Vorstadt bevorzugt. Angebote unter Z. 1300 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für 3 junge Mädchen Pension gesucht. Meldungen unter Q. 1291 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, von gleich zu vermieten. Rauerstr. 52 1 Tr., links. Möblierte Zimmer sofort zu vermieten. Stobanbstr. 20. 1 auch 2 gut möbl. Zimmer von sof. zu verm. Neustädt. Markt 22, 1.

Schützenhaus-Kino.
Jeden Sonntag Vorstellung. Sehr interessantes Programm von 2 bis 5 Uhr: Kinder-Vorstellung.

Gut möbl. Zimmer vom 1. Juli zu vermieten. Altstadt, Markt 12, 1.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aus der Vorgeschichte des Suezkanals.

Nicht erst in unseren Zeiten, sondern schon in längst vergangenen Tagen hat man den Grenzgebieten zwischen Ägypten und dem Heiligen Lande eine außerordentlich große politische Bedeutung beigegeben. In einer der ältesten menschlichen Kulturzonen gelegen, hat die Landzunge, die Asien und Afrika verbindet, von jeher eine große Rolle in der Geschichte gespielt, und auch der Suezkanal hatte seine lange Vorgeschichte, ehe er um die Mitte des 19. Jahrhunderts schließlich vollendet wurde.

Der älteste Versuch, einen Wasserweg zwischen dem Mitteländischen und dem Roten Meer herzustellen, wurde etwa um das Jahr 1350 v. Chr. durch Ramses den Großen unternommen, zu dessen Zeiten man bereits Verständnis für die strategische Bedeutung einer solchen Anlage zeigte. Dadurch, daß man mit Hilfe der Gewässer des Nils und des Timahjees eine direkte Verbindung zwischen den beiden Meeren herstellen wollte, sollte nämlich die ägyptische Kriegsflotte schnell vom Mittelmeer nach dem Roten Meer und umgekehrt gelangen können. In der Tat soll auch eine solche Verbindung bestanden haben; sie verfiel jedoch bald wieder und geriet späterhin in Vergessenheit. Erst im 7. Jahrhundert v. Chr., also 700 Jahre später, lebte der Plan wieder auf. Damals lag an der Stelle des heutigen Suez die wichtige Handelsstadt Alysma. Doch ließ Pharao Necho (610—604), der zu jener Zeit die Arbeiten aufnehmen ließ, den Kanal nicht vollenden, da er aufgrund eines Orakelspruches die Befürchtung hegte, die neue Verbindung werde vor allen Dingen den Phöniziern zugute kommen und die Ausbreitung von deren Macht beschleunigen. Dennoch weiß die Überlieferung zu melden, daß die Fronarbeiten am Kanal zur Zeit Nechos nicht weniger als 120 000 Menschenleben forderten, die anstehenden Fieberkrankheiten zum Opfer fielen. Es war der Pharaon Darius, der, nachdem er Ägypten zu einer Satrapie seines gewaltigen Reiches gemacht hatte, die Anlage des Kanals vollenden sollte. Dieser nahm seinen Ausgangspunkt, ebenso wie der erste bei der alten Stadt Bubastis am östlichen Nilarm, an der Stelle, wo jetzt Zagazig liegt, und endete in Patumos am arabischen Meerbusen. Herodot hat eine ziemlich ausführliche Beschreibung dieser Wasserstraße hinterlassen, die er während seiner Reisen im Pharaonenlande kennen gelernt hatte. Nicht lange dauerte es jedoch, so trat wiederum eine Zeit des Verfalls für den Kanal ein, die bis zu den Tagen des Ptolemäus dauerte, der um das Jahr 200 v. Chr. lebte und die Straße wieder in schiffbaren Zustand setzen ließ, um seine Eroberungszüge nach Abyssinien und den südarabischen Küstenstrichen zu erleichtern. Nach Angaben verschiedener Geschichtsschreiber läßt sich darauf schließen, daß die Straße in dem Zustande, in den Ptolemäus sie versetzt hatte, mehrere hundert Jahre

lang bestehen blieb. Zur Zeit der Kleopatra (um 50 v. Chr.) war sie freilich schon wieder teilweise verlandet. Der römische Kaiser Trajan (98—117 n. Chr.) hat sie dann wahrscheinlich wieder hergestellt, da eine Wasserstraße zwischen Kairo und dem Busen von Suez Annis Trajanus genannt wurde. Aus den folgenden Jahrhunderten fehlen alle Angaben darüber; erst eine Mitteilung aus dem Jahre 640 berichtet, daß zu jener Zeit der zweite sog. legitime arabische Kalif Omar den verfallenen Kanal wieder für Getreidebeförderung schiffbar machen ließ. Einer seiner Nachfolger, Kalif Almansor, ließ indes um das Jahr 700 die Wasserstraße aus unbekannten Ursachen wieder zuschütten, und es gelang Harun al Raschid, der sie hundert Jahre später wieder instandsetzen wollte, nicht, sein Vorhaben auszuführen.

Fast tausend Jahre gingen nun hin, ehe die Kanalbaupläne ernsthaft wieder aufgenommen wurden, obwohl das Projekt oft lebhaft von Venezianern und Genuesen erörtert wurde, deren Handel durch die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien über das Kap der Guten Hoffnung beeinträchtigt worden war. Der erste, der in der Neuzeit den alten Gedanken wieder aufnahm, war Leipzig, der im Jahre 1671 Ludwig XIV. von Frankreich gegenüber vorstellig deswegen wurde, allerdings ohne Erfolg. Mehr Verständnis zeigte Napoleon I., der bereits vor seinem ägyptischen Feldzug die Bedeutung eines solchen Kanals im Hinblick auf Englands Verbindungen mit Indien eingesehen hatte und im Jahre 1798 den französischen Ingenieur Lepère mit den Vorarbeiten beauftragte. Die damaligen Pläne liefen darauf hinaus, einen Wasserweg vom Mittelmeer zum Roten Meer ohne Inanspruchnahme des Nils herzustellen. Die Schwierigkeiten, mit den unvollkommenen Instrumenten jener Tage genaue Messungen anzustellen, trugen Schuld daran, daß man bei der Niveaufeststellung falsche Zahlen herausbekam. Der Wasserpiegel des Roten Meeres sollte nämlich nach Lepères Messungen 10 Meter höher liegen als der des Mitteländischen Meeres; und für eine Kanalanlage mit großen Schleusenwerken war die Technik des 18. Jahrhunderts nicht vorgeschritten genug, weshalb der Plan aufgegeben wurde. Die Messungen des Franzosen wurden erst 1841 durch die Kontrollarbeiten englischer Offiziere richtiggestellt, und es stellte sich damit heraus, daß Schleusen gar nicht nötig seien. Damit trieb die Kanalanlage rasch ihrer Lösung entgegen, und am 19. November 1869 konnte der Suezkanal in Gegenwart vieler Fürstlichkeiten und anderer Gäste eröffnet werden.

Kriegs-Allerlei.

U-Boots-Fallen.

In den amtlichen Berichten über die Ergebnisse des U-Boots-Krieges kehrt sehr häufig der Ausbruch U-Boots-Fälle wieder, und mancher Leser wird sich

gefragt haben, ob darunter eine wirkliche Falle zu verstehen ist, aus welcher ein hineingeratenes U-Boot nicht wieder heraus kann. Haben doch englische Blätter oft genug geschillert, wie flinke Wachfahrzeuge, wenn in irgendeinem Teil der Küstengewässer ein deutsches U-Boot gemeldet ist, herbeieilen und es von allen Seiten mit einem System von unterseeischen Drahtnetzen umgeben, in welche das U-Boot sich verfangt und worin man es solange zappeln läßt, bis alles Leben in ihm erloschen ist. Diese Art des U-Boots-Fanges macht sich ja auf dem Papier recht schön, man darf aber bezweifeln, ob damit in Wirklichkeit irgendwie bemerkenswerte Erfolge erzielt worden sind. In Anlage und Ausführung nicht weniger heimtückisch, aber wirksamer war der Plan, Handelsschiffe mit einer verdeckt aufgestellten, starken Armierung zu versehen und sie womöglich mit neutralen Abzeichen und unter neutraler Flagge, die Befahrung in Zivilkleidung, durch Seegebiete fahren zu lassen, wo deutsche U-Boote zu erwarten waren. Für diese, dem äußeren Anschein nach harmlosen und friedlichen Handelsschiffe, die in Wirklichkeit Kriegsschiffe sind, hat unser Admiralstab den Ausdruck U-Boots-Falle gewählt. Deren Erfolgsmöglichkeiten waren naturgemäß am größten, solange unsere U-Boote gezwungen waren, den U-Boots-Krieg nach den Bestimmungen für den Kreuzerrieg zu führen und jedes verdächtige Fahrzeug zunächst anzuhalten und zu untersuchen, zu welchem Zweck ein Auftauchen unerlässlich war. Aber auch nach Einsetzen des uneingeschränkten U-Boots-Krieges spielen U-Boots-Fallen noch eine Rolle, die umso aussichtsreicher sein wird, je täuschender die zur Anwendung gekommene Verkleidung ist. Schiffe der verschiedensten Art werden als Fallen, richtiger wäre vielleicht zu sagen als Köder, benützt, um die U-Boote anzulocken, nicht nur gewöhnliche Fracht- und Fischdampfer, sondern auch Spezialtypen, wie Tankdampfer, ja sogar Segelschiffe. Näher ist da z. B. ein U-Boot einem träge dahinschleichenden, ganz unschuldig aussehenden Segelschoner, für den ein Torpedo zu schade wäre und der daher durch Artilleriefeuer oder Sprengbomben versenkt werden soll, so ändert sich das Bild plötzlich, sobald das U-Boot auftaucht. Aus zahlreichen Geschützen mit einem Regen von Granaten überschüttet, muß es froh sein, wenn es sich dem unerwarteten Angriff noch durch schnelles Tauchen entziehen kann. Ein anderes Beispiel für die hinterlistige Kampfweise der U-Boots-Fallen ist der von einem U-Boot betriebene Versuch des Feindes, durch Auslegen der Boote den Eindruck zu erwecken, als ob die Befahrung des Schiffes verlassen worden, und dann von den Booten aus das U-Boot mit Wasserbomben anzugreifen. Die berüchtigte „Baralong“ war nichts anderes als eine U-Boots-Falle, und auch „U. 41“, Kommandant Kapitänleutnant Hansen, ist am 24. September 1915 das Opfer einer unter amerikanischen Flagge fahrenden englischen U-Boots-Falle

geworden. Zahlreich sind andererseits die Fälle, in denen sich unsere U-Boote der „Fallen“ mit Erfolg, oft nach langem und hartnäckigem Feuergefecht, erwehren haben.

Ein amerikanischer Flieger abgestürzt.

Nach dem Pariser „New Yorker Herald“ ist der Führer der ersten Flugstaffel der Vereinigten Staaten, Woffawojoth, letzten Freitag mit seinem

Zeitschriften- und Bücherschau.

Luther als deutscher Volksmann. Ein Volksabend von Dr. Hermann Woffawojoth, Schulrat in Stuttgart. Verlag von Friedrich Emil Berthels, Gotha. Zweite, verbesserte Ausgabe, 40 Seiten, Preis broschiert 80 Pf. — Gerade recht für das Jubeljahr der Reformation erscheint dieses inhaltreiche Heft, das seit seinem Erscheinen schon viele Hunderte von Lutherfeiern verschönt hat, in neuer, verbesserter Gestalt. Neben einer stattlichen Auswahl von passenden Gedichtvorträgen und Gesängen, auch den Andeutungen zu zwei lebenden Bildern enthält es als Hauptstück einen in verschiedene Abschnitte geteilten Vortrag über Luther als deutschen Volksmann, in dem derselbe geschildert wird in seiner deutschen Vaterlandsliebe, als Bibelübersetzer, als Gründer des deutschen Gottesdienstes und Kirchenlieds, deutscher Volksbildung, des deutschen Pfarrhauses und Familienlebens. Der Verfasser, der schon eine ganze Anzahl von Lutherbüchern verfaßt hat, zeigt sich auch hier als gründlicher Kenner des Reformators, den er ausgiebig selbst zu Worte kommen läßt, und weiß neben der religiösen seine vaterländische Bedeutung in helles Licht zu rufen. Das Heft bietet sich überall da, wo es etwa an Zeit zu eigener Ausarbeitung fehlt, als willkommene Grundlage für Luther- und Reformationsfeiern dar und ist als solche dankbar zu begrüßen.

Mannigfaltiges.

(Beim Baden ertranken) in Breslau drei junge Burschen.

(Über ein Eisenbahnunglück) wird amtlich aus Dranienburg gemeldet: Eilgüterzug 6040 fuhr Dienstag Nacht infolge Überfahrens des Einfahrtsignals auf Bahnhof Gemlich auf eine Rangierabteilung, wobei drei Lokomotiven und fünf Wagen entgleisten. Der Lokomotivführer und Heizer des Eilgüterzuges wurden getötet.

(Waldbrände) in großer Zahl sind bei der herrschenden Trockenheit überall ausgebrochen. Besonders stark betroffen wurde das Kolbiger Revier, der Leßlinger Forst, wo bis Montag Abend schon 3 bis 4000 Morgen Wald und Heide vernichtet war. In der Hauptache sind Kiefern im Alter von 1 bis 80 Jahre dem Brande zum Opfer gefallen. Aus Magdeburg traf militärische Hilfe ein. Die größte Gefahr scheint behoben zu sein. Das stark gefährdete Seidendorf Dolle ist bis jetzt zum Glück verschont geblieben. Viel Wild ist umgekommen, da es in seiner Todesangst gerade in die Flammen hineinklief.

(Zusammengestoßen) sind nach „Matin“ bei Epinal zwei Züge. Sieben Militärpersonen sind getötet, vierzig verwundet worden.

Berliner Brief.

Berlin glüht, brüht, schwitzt im Schweiß seines Kriegsanliehes. Schier 30 Grad gibts jetzt alle Tage. Erst als ich diese Zeilen schrieb, kam ein kurzes Gewitter, aber die Hitze blieb. Auch unsere weniger gelehrten Ähnen, deren gemeinte Bauernweisheit aber der überkluge Berliner längst nicht mehr vermisst, seitdem ihm die Kriegserkenntnis durch den Magen gekommen, daß des Landmannes Sorge auch die des Städters ist, lassen uns da im Stich. Vom Mai heißt es:

„Donnert es im Mai viel, haben die Bauern gewonnen Spiel. Viel Gewitter im Mai, Macht der Bauer Hüchlei!“

Er würde heuer Hüchlei — rufen und wir mit ihm! — wenn es im Juni so zuginge. Die Pluren ledgen nach Regen. An diesem Sonntag haben es die Berliner, die nach Brix, dem „Rosen-Brix“ wohlwahrnehmen, mit Verbitnis Mutter Erde ablesen können, wie sehr sie dürstet. Die Gütthitz hat die Rosen wohl zu raschster Entfaltung gebracht, die zwingt jedoch die Gärtner alles schnell abzuschneiden, da die Rosen sonst zerfallen und verwelken. So wird dies der erste und zugleich letzte Brixer Rosen Sonntag gewesen sein, deren wir sonst bis zu vier hatten. Was soll das werden? Hoffen wir Besseres vom nahen Johannisstage, dem nächsten Sonntag! Der soll nach der Bauernregel ein kritischer Tag sein: „Vor Johannis man Gerste und Hafer nicht laden mag!“ Und nach eben diesen Alt-Landmanns-Erfahrungen sollen die vier Tage vor und nach der Sonnenwende die bevorstehende Witterung bis Michaelis anzeigen. Der Himmel erweise sich gnädig unserer vierben Kriegsernte!

Die ersten Vorläufer der Obsternie sind schon da. Die „Wederischen“, die Kirichen und Erdbeeren kamen in den heißersehenen Röhnen am Reichstagsufer an. War eine kurze Herrlichkeit! Die 8000 Körbe der köstlichen Früchichte, zu deren

Eroberung sich die wissenden Berliner Frauen schon früh um 4 Uhr „angestellt“ hatten, waren im Handumdrehen geleert. Man zahlte für Kirichen bis 1,50 Mark das Pfund, für Erdbeeren bis zu 2,50 Mark. Die Kirichenente soll gut, die in Erdbeeren mittelmäßig sein. Die Preise sind und werden leider nicht weniger sein als „mittlere“. Es ist zudem die alte Geschichte. Die Verkündung der Höchstpreise für Obst, nach denen der Erzeuger bis zu 1. Mark für Erdbeeren, bis zu 60 Pfennig für Kirichen auf das Pfund nehmen darf, während der Großhändler hierauf 15 v. H. vom Kleinhändler, dieser 3 1/2 v. H. vom Käufer Aufschlag erhoben soll, haben alsbald die übliche Folge gehabt, daß der Markt nur noch knapp beschrift wurde. Die Raffenden werden wieder von hinten herum in Heimlichkeit mehr zahlen und — mehr bekommen. Sie können es nicht lassen, obwohl Zuwiderhandeln gegen die Höchstpreisgesetze mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft werden. Vom Höchstpreis gilt, was unsere Abworderen vom „Interim“ dichteten — er hat „den Satan hinter ihm!“

Es ist schon so, wie der Oberbürgermeister Wermuth auf der zweiten Kriegstagung des Hauptausschusses des deutschen Städtetages im Rathaus sagte: Wir leiden seit Einrichtung der Lege. Lebensmittelkontrolle an einer Überorganisation der Behörden an papiernen Verordnungen in Überfluß. Denen indessen, die das Papier bitternot haben, den Zeitungen wird es Inapp bemessen. Eine der größten Tageszeitungen kündigt an, daß sie fortan Anzeigeneinheiten wegen Papiermangels zurückstellen muß, und fast alle Berliner Blätter haben kund und zu wissen getan, daß ihrer Bestellpreise erhöht werden, desgleichen die Anzeigengebühren, und daß die Anzeigenspalten schmaler bemessen werden. Die Leuerungs-schraube ist überhaupt in steter Bewegung. Jetzt kommt das elektrische Licht daran. Berlin, das so viel Aufhebens von der Verstadlichtung des Elektrizitätswerkes gemacht hatte, kündigt eine

Tarifserhöhung für Stromlieferung um ein volles Viertel als bevorstehend an. Und auch Knapper wird der elektrische Strom werden, denn der Oberkommandierende in den Marken gibt bekannt, daß der Verbrauch elektrischer Arbeit in Berlin und Brandenburg neuergelezt wird; Neuan schlüsse an Elektrizitätswerke sind verboten. Den Abnehmern werden 10 v. H. der bisherigen Menge an elektrischer Kraft abgezogen. Am knappest steht es zurzeit mit den Kartoffeln in Berlin. Jetzt gibt es nicht mehr als 2 Pfund die Woche, zum Ersatz werden 300 Gramm Brot als Zulage bewilligt. Die Frühkartoffel, Mitte Juli erwartet, soll dann eine Wendung zum Besseren bringen. „Enthaltung ist das Bergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen!“

Am diesem 15. Juni sind mit auch die amtlichen Bestimmungen für die Ernährung auf Reisen in Kraft getreten. Sie kommen darauf heraus, daß das Reisen, ohne zu hungern, eine förmliche Kunst wird. Wenn Ihre Leber etwa jetzt nach Berlin fahren wollen, sollen Sie — ich warne Leichtfertige! — nicht vergessen, einen Abmeldefchein ihres letzten Aufenthaltsortes mitzubringen. Sonst sind sie glatt erschossen. Die hiesige Brotkommission enthält ihnen alle Brotmarken vor. Die reiche Fülle papierner Einzelbestimmungen für den Reisewerker läßt man sich am besten von der heimischen Brotkommission zuvor noch übersehen. Die ist sicherlich meist zugänglicher als unsere „Brotkommissionäre“, denen die Schamlosigkeit der Brotkartenschieber und Fälscher das Gemüt verhärtet haben.

Die Kunst aber, die Künstler gehen trotzdem getrost auf Reisen, um Ruhm und Auftrag. Es hat sich das Erstauklische begeben, daß erstens dreifach gespaltene feindliche Brüder, wie es gleich heftig nur Künstler sein können, sich einschließlich vereint haben zu gemeinsamer Ausstellung, nämlich beide Sezessionen, die „Freie“ und die „Berliner“ mit der „Großen Berliner“, und diese selbst zum anderen, die „Große Berliner

Kunstausstellung“ hat heuer ihre Pforten mit Einschluß der Palettenerzeugnisse der Sezession in — Düsseldorf eröffnet. Von dort meldet man, daß alles beim Caspiert der so geeinten Berliner Kunst gelauppt hat. Die Rede des Präsidenten der Ausstellung, Dr. Max Schilling, gipfelte im Ausdruck: der Glaube an eine Welt des Friedens und der Sicherheit muß erhalten werden! Da ich nun auch vom Frieden schreibe, will ich Ihnen etwas Verblüffendes nicht vorenthalten. Eine alte Berliner Zeitung hat sich von draußen schreiben lassen, daß viele „rote“ Schlingengrabengräber die beiden Hauptfriedensforten nach-irrigläubig ständig miteinander verwechseln. Wenn sie „Scheidemann-Frieden“ sagen, ohne Anzeigungen auf, meinen sie den „deutschen“ Frieden, denn — sie betauern es trauerherzig! — Herausgeben, was wir erobert haben, „det jib's nich!“ Das sind keine „Anzeigungen!“ Sehen Sie, so sind wir der Lösung des Friedensproblems schon ganz nahe gekommen. Die Leute sagen Scheidemann und meinen Hindenburg! Einen fesselnden Ausschnitt aus dem rastlosen Tagewerk Hindenburgs und Ludendorffs, der genialen Kriegsgeschichte gibt der Berliner Film in den Uniontheatern. Abirigens erinnert die Geschichte von der Verwechslung der beiden Friedensarten an das nette Erlebnis eines Abirigenspredigers in Friedenszeiten in meinem friedlichen Ostpreußen. Der Mann hatte den Bauern die fürchtbare Gefahr des Alkoholgenusses in Danteschen Höllenbildern gemalt. Da stand ein Bauer auf und stimmte ihm reslos in „trauester“ Mundart der Heimat also zu: „Der Här hat garz rächt! Wir haben unsern köenen bairisch Bier wir haben unsern köenen Romen und unsern Tulpen Grog. Was brauchen wir den verfluchtigen Alkohol?“ Im Rriege hat der ja auch inwischen ziemlich reslos der Deubz geschö. Oder haben Sie noch einen guten Tropfen gehamstert? Dann bitte lassen Sie mich nicht völlig verdurffen, Dresse wie bekannt! ...

